Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unterstützungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 288. Dienstag, den 8. Dezember 1908. 40. Jahrg.

Jung und Alt unserer verehrlichen Leserschaft

machen wir hierdurch die Mitteilung, dass wir wiederum, wie im vorigen Jahre, am

Donnerstag, den 10. Dezember

eine grosse

Weihnachts-Nummer der „Schwerter Zeitung"

herausgeben, welche in einer

erhöhten Auflage

in Stadt und Land von Haus zu Haus verteilt wird. Mit dieser Weihnachts-Ausgabe ist für alle Leser, auch für Nichtabonnenten, eine

Preis-Aufgabe

verbunden, welche mit einer **Anzahl hübscher Gewinne** über die näheres in der betr. Weihnachtsnummer mitgeteilt wird, verbunden ist. Diese Preisaufgabe besteht darin, dass ein zusammenhängender Satz in die einzelnen Annoncen verstreut wird. Das Publikum, das sich an der Preisaufgabe beteiligt, wird somit zu einem genauen Studium der Inserate veranlasst. Die Preisaufgabe dient also dem doppelten Zwecke: einmal jedem einzelnen Geschäftsinserat zu einer genauen Beobachtung zu verhelfen, und zum andern, unsern Lesern eine originelle und angenehme Stunde der Unterhaltung mit der Aussicht auf einen schönen Gewinn zu bieten. Wir hoffen, dass die Herausgabe dieser Weihnachtsnummer nicht nur bei der in diesem Quartal ständig gewachsenen Leserschaft der „Schwerter Zeitung" Beifall finden wird, sondern auch unseren Inserenten bietet diese Auflage aus den oben angeführten Gründen grosse Vorteile, sodass sich die Benutzung dieser Weihnachtsnummer zur Insertion besonders empfiehlt.

Man bedenke nun, dass die Tage nach dem 11. Dez. verlängerte Geschäftszeit haben, wie sie denn überhaupt die Hochflut des Weihnachtsgeschäftes bringen, und es wird klar, dass unsere in erhöhter Auflage erscheinende Preisrätsel-Nummer am kommenden Donnerstag einen praktischen Führer für die grossen Weihnachtseinkäufe der letzten Tage vor dem Feste bilden wird.

Die Bedingungen für die Preisaufgabe werden in der Nummer am 10. Dezember mitgeteilt werden.

Zur Insertion für diese grosse Reklame-Ausgabe der „Schwerter Zeitung" welche sich seit langen Jahren infolge ihrer grossen Verbreitung als erfolgreichstes Insertionsorgan erwiesen hat, laden wir höfl. ein und bitten um recht frühzeitige Zustellung der Manuskripte.

Hochachtend

Verlag der „Schwerter Zeitung".

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die erste Lesung des Etats wird bereits am Mittwoch abend, spätestens Donnerstag beendet sein, da die Fraktionen übereingekommen sind, nach den langwierigen Debatten der letzten Tage sich über die Fragen der äußeren Politik kurz zu fassen. Am Donnerstag soll außerdem noch die dritte Lesung der Bestimmungen über die Regelung der Frauenarbeit auf die Tagesordnung gesetzt werden. Wie verlautet, wird auch Fürst Bülow am Sonnabend im Reichstage erscheinen. Er beabsichtigt aber nicht eine längere Einleitungsrede zu halten, sondern will nur in die Debatte eingreifen, wenn Anfragen über die auswärtige Politik an ihn ergehen. Wahrscheinlich dürfte er auf diese Weise über die Exzesse in Prag sich auslassen.

Das Weihnachts-Geschenk für die Beamten sollte in diesem Jahre im Reiche, in Preußen und noch in manchen anderen Bundesstaaten bekanntlich die definitive Genehmigung der Gehalts-Erhöhungen sein. Ja, nun steht Knecht Ruprecht da und wartet, was nun werden will. Daß die Erhöhungen kommen, wird schon stimmen, mit dem „wann" ist es schon etwas unsicherer, am meisten ungewiß ist es mit dem „Wieviel?" Aus den meisten Beamtenkreisen ist gebeten: Ein bischen mehr!, aber noch ist nicht einmal das Geld für das Wenige da. Entscheiden muß es sich zuerst für Preußen: Die Kommissions-Mehrheit hat dem Verlangen des Finanz-Ministers, die Deckung dauernd zu bewilligen, nicht zugestimmt, sie hat die Zuschläge zur Einkommensteuer nur für zwei Jahre bewilligt. Daß diese Zuschläge schon bei einem Einkommen von 3000 Mk. beginnen, daß kinderreiche Familien weiter begünstigt werden sollen, kann an dem bestehenden Zwist nichts ändern, der durch die geringen Aussichten der neuen Gesellschaftssteuer noch verstärkt wird. Und ebenso groß bleibt das Fragezeichen im Reichstag. Wo ist der führende Mann, der die rechten Wege weist?

Der Kampf gegen Kurpfuscherei und Geheimmittel ist von der Reichsregierung aufgenommen worden und wird zu gesetzgeberischen Maßnahmen führen, die den gegenwärtigen Uebelstand, wenn auch nicht ganz beseitigen, so doch kräftig einschränken werden. Die Beschwerde der Apotheker, daß ihr Gutachten auf der jüngsten Sachverständigen-Konferenz zur Vorbereitung eines Gesetzentwurfes nicht eingeholt wurde, und daß es sich bei dem geplanten Gesetze nicht bloß um den Kampf gegen das Geheimmittel-Unwesen, sondern auch um einen solchen gegen Gegenstände und Verfahren handelt, die zur Heilung von Krankheiten seitens der Kurpfuscher angewendet werden.

Sie sollen sparen. Neulich war von einem Reichstags-Redner der Vorschlag gemacht, die kleinen deutschen Bundesstaaten möchten sich zu mehreren in der Verwaltung vereinigen, um die höheren Beamtenposten für jeden Einzelstaat zu sparen. Der Gedanke wird jetzt in verschiedenen Zeitungen näher besprochen, aber daß er in den beteiligten kleinen Vaterländern begeisterte Aufnahme finden wird, ist für absehbare Zeit ganz gewiß nicht zu erwarten. Die Bevölkerung würde selbst am meisten dagegen sein. In erster Reihe wären die Residenzstädte bös, die ihre Exzellenzen ganz oder zumteil verlieren würden, zum anderen würde auch die Landbevölkerung wenig Lust haben, über die Grenze zu reisen, um den in einem anderen Staate wohnenden Minister zu sprechen. Und auch wenn die Exzellenz ihre Empfangstage in jeder Hauptstadt abhielte, es würde keine Freude machen. Darin halten die Kleinstaatler am Alten fest.

Billigkeitsrücksichten. Diejenigen Gemeinden, welche über eine große Arbeiterbevölkerung infolge von militärischen Fabriken und Instituten verfügen, erhalten bekanntlich Reichszuschüsse. Die vom Reichstage gewünschte Regelung dieser Zuschüsse kann trotz eifrig betriebener Arbeit erst zum 1. April 1910 erfolgen. Um bis dahin den Gemeinden, die im besonderen Maße eine Belastung ihrer Etats aufweisen, einen Ausgleich zu schaffen, sind die Zuschüsse für das kommende Jahr erheblich erhöht worden.

Herrn Bebels „Vorwärts" macht graulich. Das Blatt rechnet heraus, daß das Reichs-Defizit schon mit den neuen Beamten-Gehaltserhöhungen 500 Millionen betragen wird, ohne daß dabei die neuen Marine- und anderen Ausgaben berücksichtigt wären. Die verlangte halbe Milliarde neuer Steuern würde also nicht einmal für die allernächste Zukunft reichen. Rühren wir nur nicht zu arg im Topf der Zukunfts-Molesten herum; es kommt doch nicht darauf an, was einmal ausgegeben werden könnte, sondern was vom Reichstage bewilligt und wirklich einmal ausgegeben wird.

Kleine politische Nachrichten.

Der Reichstag geht am Donnerstag in die Ferien und nimmt seine Sitzungen am 12. Januar 1909 wieder auf.

Die nächste Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses soll nächsten Donnerstag stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen Interpellationen und Anträge zur Arbeitslosen-Frage.

Kommissionsberatungen. Die verstärkte Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses sowie die Kommission für die Gehälter der Lehrer und Geistlichen wollen die zweite Lesung der Besoldungsgesetze noch vor Weihnachten erledigen. Das Plenum tritt am 10. d. Mts. zusammen.

Die Präsens-Stärke unserer Marine wird kommendes Jahr 53 769 Mann betragen. Davon sind 2 631 Offiziere und 51 138 Mannschaften. Das ist auch schon eine kleine Armee, an der wir das Wachstum unserer Kriegs-Marine erkennen können.

Proteste gegen die Lichtsteuer. Recht stark wird in den deutschen Städten die Agitation gegen die Lichtbesteuerung, besonders gegen die von Gas. Es wird nämlich jetzt schon gemeldet, daß das Publikum bei den teuren Zeiten die Petroleumflasche mit zu Hilfe nimmt. Was soll da erst bei der Lichtsteuer werden?

Deutscher Reichstag.

178. Sitzung. Montag, den 7. Dezember, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das Uebereinkommen mit Oesterreich und Ungarn, betreffend gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz. Die Vorlage wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Junck in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Dann wird die

Generaldebatte über den Etat

fortgesetzt.

Abg. Graf Kanitz (k.): Wenn wir früher schon wiederholt zur Sparsamkeit gemahnt haben, so zeigt sich jetzt, wie berechtigt das war. Wenn wir jetzt wieder vor 500 Millionen neuen Steuern stehen, so muß auch dem Geduldigsten die Galle überlaufen. Der neue Etat ist ja nun etwas sparsamer aufgestellt, als die letzten, die ganz enorme Ausgabesteigerungen enthielten. Aber bezeichnend ist doch, daß die Matrikularbeiträge diesmal die Ueberweisungen um nicht weniger als 231 Millionen übersteigen. Bei aller Sympathie für die Flotte ist es mir doch zweifelhaft, ob die ungeheuren Ausgaben für den Marineetat noch im Verhältnis zu unserer Steuerkraft stehen. Wenn wir neben unserem Landheer ersten Ranges noch eine Flotte erhalten sollen, die unter allen Flotten an zweiter Stelle steht, so fragt es sich doch, ob unsere steuerliche Leistungsfähigkeit dafür ausreicht. Dazu kommt die Notwendigkeit des Baues auch von Luftschiffen für einen Zukunftskrieg. Man klagt über unsere hohen Getreidezölle. Man hat diese ja auch bei den Besoldungsvorlagen als Ursache der Teuerung herangezogen. Da möchte ich doch feststellen, daß in Frankreich der Getreidezolltarif höher ist, als unser so sehr verschrieener Zolltarif. Redner kritisiert dann das Treiben der Kohlensyndikate, die durch Hochhaltung des Kohlenpreises im Inlande und Lieferung billiger Kohlen an das Ausland unsere deutsche Industrie schwer schädigten. Würde die Regierung eine Mühlenumsatzsteuer vorschlagen, so würde sie damit den Kleinbetrieben helfen und für die Vorlage eine große Mehrheit im Reichstage finden. Durch Vermehrung der Silberprägungen sollte sich das Reich endlich einen ausreichenden Betriebsfonds schaffen. Daß Oesterreich jetzt Bosnien einverleibt habe, sei eigentlich kein Novum, sondern nur die Folge des Berliner Vertrages. Schärfste Mißbilligung müsse er über die Art und Weise aussprechen, wie Scheidemann vorgestern unsere auswärtige Politik beurteilt habe. Namentlich in der Marokkofrage. Unsere auswärtige Lage ist keine erfreuliche. Um so mehr sollten wir uns hier hüten vor öffentlicher Austragung innerer Zwiste. Wir haben Vertrauen zu unserer Regierung, dieses Vertrauen ist unsere Stärke, und dieses Vertrauen wollen wir uns daher nicht nehmen lassen. (Beifall rechts.)

Abg. Wiemer (frs. Volksp.): Die Notwendigkeit, der Teuerung halber die Beamtengehälter aufzubessern, wird jetzt den Steuerzahlern doppelt empfindlich. (Sehr wahr!) Wir gönnen den Beamten die Aufbesserung, aber das Wettlaufen um diese verurteilen wir. Ich denke da daran, wie in Beamten-Versammlungen Zentrumsabgeordnete den Beamten erzählt haben, wie das Zentrum für die Beamten eingetreten sei. Sparsamkeit ist dringend nötig; in der Kommission werden wir sie üben müssen. Daß an eine zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie nicht gedacht werden kann, diese Ansicht teilen wir nicht. Das Militär-Kabinett muß eingegliedert werden in das Kriegsministerium. Militärische Uebergriffe in die bürgerliche Rechtssphäre müssen aufhören, so der Zwang auf Reserveoffiziere, Kriegervereinen beizutreten. Der Hauptfehler des Flottengesetzes ist in meinen Augen, daß es Anforderungen der Technik nicht genug Rechnung trägt. Deutschland kann sich natürlich nicht vorschreiben lassen, welche Rüstungen es tragen soll. Aber das schließt doch Vereinbarungen mit England nicht aus. Wenn Lord Roberts von einer deutschen Invasion in England spricht, so ist dieser Gedanke so lächerlich, daß er ernsthaft hier nicht besprochen werden kann. An dem Ernst der Kolonialverwaltung, fortan sparsam zu wirtschaften, will ich nicht zweifeln. Ich will deshalb nicht weiter tadeln, daß für vier Aborte 5000 Mark eingestellt sind, obwohl mir das für ein Negerhäuschen etwas reichlich erscheint. (Große Heiterkeit.) Das Vereinsgesetz wird nicht in dem Geiste gehandhabt, in dem wir es beschlossen haben. Der Polizeigeist zeigt sich noch überall, namentlich in Preußen. Im übrigen hat Herr Scheidemann in seiner Kritik der Verwaltung sich Uebertreibungen zuschulden kommen lassen, die den Wert seiner Kritik schwer beeinträchtigen. Unter anderem hat er über unsere Reisen derart abfällig geurteilt, daß ich dem hier entschieden entgegentreten muß. — Durch die Vorgänge auf dem Balkan, das Vorgehen Oesterreichs, sind wir in eine schwierige Lage hineingeraten. Wir verstehen nicht, wie sich unsere Botschaften in Wien und Konstantinopel so haben überraschen lassen, und wie Herr v. Marschall sich damals seinem Amtssitze so lange fernhalten konnte. Unser Platz ist aber an der Seite Oesterreichs, in guten und erst recht in bösen Tagen. Die gestrige Sympathieversammlung wegen der Vorgänge in Prag ist berechtigt. Allerdings wollen wir keine Einmischung in innere Fragen Oesterreich-Ungarns. Aber die Interessen einsam in Oesterreich lebender Reichsangehörigen müssen unter allen Umständen gewahrt werden.

Reichskanzler Fürst Bülow: Die politische Lage in Europa wurde in der letzten Zeit von dem Umschwunge in der Türkei beherrscht. Ueber diesen Umschwung ist viel Falsches in der Presse gesagt worden. Der Abg. Scheidemann sprach von Schnorrern. Von diesen ist keine Rede. Die jungtürkische Bewegung hatte Würde und hat sich die Achtung der Welt erworben. Man hat gesagt, wir wären Gegner dieser Bewegung, weil wir in guten Beziehungen zu dem ancien régime gestanden hätten. Das ist falsche Auffassung. Wir mischen uns nicht in die Verhältnisse anderer Länder ein. Wir haben auch jetzt keinen anderen Wunsch, als den, die Türkei politisch und wirtschaftlich gekräftigt zu sehen. Wie sollte das auch anders sein? Wir haben nie ein Stück türkischen Landes an uns gerissen. Nicht aus moralischen Gründen, sondern nur wegen der geographischen Lage. (Heiterkeit.) Aber um so unbefangener wünschen wir der Türkei alles Gute. Die Aenderungen dort stellen die europäische Diplomatie vor schwierige Fragen. Zweierlei ist klar: daß wir anderen Staaten dort den Vorrang lassen müssen. Wir haben dort zwar wirtschaftliche Interessen, haben aber keinen Anlaß, uns dort in eine führende Stellung drängen zu lassen. Das zweite ist für uns: die Treue zu Oesterreich-Ungarn. (Beifall.) Ueber den Zeitpunkt der Annexion Bosniens war uns vorher nichts bekannt. Ich bin Herrn v. Aerenthal dankbar dafür (Heiterkeit), ja gewiß, dankbar. Wir haben dann nicht gezögert, Oesterreich nach Kräften zu unterstützen. Ich betone das besonders gegenüber Herrn Speck. Zu meinem Bedauern hat dieser gesagt, wir hätten Oesterreich erst zögernd unterstützt. Das trifft nicht zu. Ich habe sofort auch Herrn Iswolski erklärt, daß wir Oesterreich unterstützen, daß wir aber auch die guten Beziehungen zu Rußland aufrecht erhalten wollen. Zu meiner Freude hat Iswolski mir auch erklärt, daß keine französisch-englisch-russische geheime Abmachung bestehe, die ihre Spitze gegen Deutschland kehre. Italien hat, wie mir von dort aus erklärt ist, kein Interesse daran, sich von Oesterreich und Deutschland zu trennen. Ich glaube auch nicht, daß diejenigen es gut mit Italien meinen, die ihm zu Abenteuern raten, die seine erfreuliche Entwicklung stören. Auf diese Entwicklung hat mein Freund Tittoni auch vorgestern hingewiesen. Was unser Verhältnis zu Frankreich angeht, birgt das marokkanische Problem noch manches Störende. Ich hoffe aber, daß wir auch da, wie über manches andere, zu einer Verständigung gelangen. Die Casablanca-Affäre ist einem Schiedsgericht überwiesen. Der Vertreter der äußersten Linken hat uns angegriffen, weil wir in Casablanca Deserteure unterstützt hätten. Wir mußten seinerzeit Genugtuung für unseren dortigen Konsul verlangen, aber nachdem sich herausstellte, daß auch von seiner Seite Fehler begangen, konnten wir darauf nicht bestehen, sondern mußten einwilligen, daß die ganze Angelegenheit vor ein Schiedsgericht kam. Das war nicht, wie man gesagt hat, für uns eine Niederlage, sondern ein Sieg der gesunden Vernunft. Wir suchen unsere Aufgabe in der Wahrung der Interessen und der Zukunft des deutschen Volkes, und nicht in Flittern. (Beifall.) Erfreulich ist, daß die Affäre nicht Gegensätze zwischen Frankreich und uns hervorgerufen, sondern sogar manche Berührungspunkte gezeitigt hat. Das amerikanisch-japanische Abkommen ist uns amtlich mitgeteilt worden. Diese neuen Vereinbarungen stehen durchaus im Einklange mit den Prinzipien des Deutschen Reiches im fernen Orient: Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands, offene Tür, Integrität Chinas! Gegenüber der Ansicht, als sei Deutschland durch jenes Abkommen ausgeschaltet worden, erinnere ich daran, daß wir selbst lange zuvor ein entsprechendes Abkommen geschlossen haben mit dem Prinzip der offenen Tür. Von unserer „Ausschaltung" ist also keine Rede. Was die bedauerlichen Vorgänge in Prag anlangt, so hat unser Vertreter sofort die erforderlichen Schritte getan, um sich zu vergewissern, ob und inwieweit deutsche Reichsangehörige zu Schaden gekommen sind, und um ihnen, insoweit dies geschehen, unseren Schutz zu sichern. Darüber hinaus uns in die inneren Vorgänge, Gegensätze, Streitigkeiten eines fremden Landes einzumischen, würde auch sehr den Interessen Deutschlands widersprechen, als damit die festen Gleise verlassen werden würden, die Fürst Bismarck der deutschen Politik vorgezeichnet hat. Mit Recht hat ein Vorredner gesagt, wir dürfen uns nicht andern gegenüber erlauben, was wir dem andern nicht auch gestatten würden, uns gegenüber. Ich kehre nochmals zu dem Ausgangspunkt meiner Ausführungen, zu der Lage im nahen Orient, zurück. Wenn England sich zu der Türkei in freundliche Beziehungen stellt, so sind wir die ersten, uns darüber zu freuen. Denn das kann uns nur zugutekommen. Deutschland und England haben in der Türkei keinen Konkurrenzkampf zu führen, brauchen sich dort nicht auszuschließen. Ich kann mich dem nur anschließen, was neulich darüber der englische Premier Asquith sagte. Ebenso teile ich die Ansicht des Ministers des Auswärtigen Lord Grey, der aussprach, daß eine Konferenz über die Balkanfrage ein starkes Beruhigungsmittel sein könne. Ich wünsche, daß dieses Beruhigungsmittel seine Wirkung tue, und hoffe, daß der europäische Friede nicht gestört werden wird. Diejenigen, die ihn zu stören die Neigung haben, sind dazu zu schwach, und diejenigen, die ihn stören könnten, haben keinen Grund, es zu wollen! Unsere Politik ist einfach und klar. Wir wollen die deutschen Interessen wahren, unseren Verbündeten treu zur Seite stehen und in Uebereinstimmung mit diesem Hause und mit dem deutschen Volke alle auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen fördern. (Lebh. Beifall.)

Abg. Frhr. v. Gamp (Rp.): In dem Freundschaftsverhältnis zwischen England, Frankreich, Rußland sehen wir keine Gefahr für Deutschland. In bezug auf Marokko hat sich der Kanzler die bewährten Bismarckschen Grundsätze angeeignet. Auch das Abkommen zwischen Japan und Amerika ist für uns kein Grund zur Sorge. Daß unser Verhältnis zu Oesterreich mit unseren freundschaftlichen Gefühlen für die Türkei in keiner Weise in Widerspruch steht, haben wir mit Befriedigung vernommen. Mit den Erklärungen des Kanzlers über die Prager Vorgänge sind wir durchaus einverstanden. Diesmal wird der Etat besonders gründlich geprüft werden müssen. Hoffentlich wird die Besatzung in Südwestafrika noch weiter vermindert. (Der Staatssekretär Dernburg nickt.) Unsere bisherige miserable Defizitwirtschaft muß ein Ende haben. Die Hoffnungen, die erweckt worden sind, müssen endlich erfüllt werden. (Beifall rechts.)

(Während der Rede des Abg. v. Gamp hat Fürst Bülow den Saal verlassen.)

Abg. Lattmann (Wirtsch. Ver.): Wir begrüßen es, daß an dem Bündnis mit Oesterreich weiter treu festgehalten wird. Herr Scheidemann hat zwar die Exzesse in Prag getadelt, aber gleich darauf wieder allen möglichen Tratsch gegen das Deutschtum zusammengetragen. Die Sozialdemokratie wird ja nur noch durch den Haß gegen alles, was uns heilig ist, zusammengehalten. Ueber die Notwendigkeit, die Beamtengehälter zu erhöhen, sind wir alle einig. Nötig ist besonders eine Besserstellung der Postassistenten usw. über die Vorlage hinaus.

Hierauf Vertagung.

Mittwoch, 1 Uhr: Dritte Lesung der Gewerbenovelle; dann Fortsetzung der Generaldebatte über den Etat.

Schluß 6 Uhr.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 8. Dezember.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei. Goethe.

** **(Ordens-Auszeichnungen.)** Gelegentlich der Einweihung des neuen Bahnhofs Bohwinkel wurde dem Tiefbau-Unternehmer Spielmann, der bekanntlich auch die neue Strecke Schwerte-Iserlohn baut, der Kronenorden 4. Klasse und dem Oberschachtmeister Lanzke die Medaille zum Kronenorden verliehen.

** **(Die Vereinigung der „Hacketauer")** hielt vorgestern abend im Lokale des Herrn Michel eine gutbesuchte Versammlung ab, die von Herrn Esser mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Die Berichterstattung über das am vorigen Sonntag stattgefundene Fest zeitigte das erfreuliche Resultat, daß die Feier auch in finanzieller Hinsicht für den Verein gut abgeschnitten hat. Die Eintrittsgelder für die kürzlich geschaffene Wohlfahrts-Einrichtung sind bereits zum größten Teil bezahlt, so daß diese Sterbekasse als gesichert gelten darf. Des weiteren wurde in der Versammlung beschlossen, den Geburtstag des Kaisers am Sonntag, den 7. Februar durch eine Familienfeier zu begehen. Mit derselben soll eine nachträgliche Weihnachtsfeier, sowie eine Bescherung der Kinder verbunden werden; Kinder, deren Eltern sich in bedürftiger Lage befinden, sollen ganz besonders auch vom „Christkindchen" bedacht werden. Auch die gestrige Versammlung zeigte wieder erneut, daß die Vereinigung im ersichtlichen Aufblühen begriffen ist, und es wird jedenfalls nicht mehr lange dauern, bis auch der letzte „Hacketauer" in Schwerte Mitglied der Vereinigung geworden ist.

** **(Turnverein „Eintracht".)** Am Sonntag hielt der Turnverein „Eintracht" (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) eine sehr zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Wiederum konnte ein neues Mitglied in den Verein aufgenommen werden. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Resultat: Johann Engelhardt, 1. Vors., Otto Schulz, 2. Vors., Aug. Tetampel 1., Emil Hoppe 2. Turnwart, Wilh. Stamm, Kassierer, Fr. Klinkmann, 1., Fr. Siebald, 2. Schriftführer, Wilh. Pickard, 1., G. Crede, 2. Gerätewart. Das Vereinslokal bleibt auch für das nächste Vereinsjahr bei Herrn Schwermann. Der Geburtstag des Kaisers soll am Sonntag, den 31. Januar, festlich begangen werden. Mit dieser Feier wird auch ein Schüler-Preisturnen verbunden werden. Dem in bester Entwicklung befindlichen Verein ein kräftiges Gut Heil!

** **(Einen Unfall)** erlitt der Stiftenmacher H. Kohl auf der Eisenindustrie. Beim Abschneiden eines Drahtes flog ihm ein Eisensplitter ins linke Auge und setzte sich dort fest. Der Verletzte wurde in die Augenklinik nach Hagen geschafft, wo es schließlich gelang, den Splitter mittels Magneten aus dem Auge herauszuholen, so daß die Gefahr für das verletzte Auge beseitigt ist.

** **(Die Vereinigung der Kriegervereine des 16. Armeekorps)** hielt am Sonntag in Werden a. d. Ruhr eine Delegierten-Versammlung ab, die von fast 200 Delegierten besucht war. Vier neue Vereine, und zwar „131er Herne", „130er Düsseldorf", „98er Mülheim-Ruhr" und „Kriegerverein Moselwacht-Gelsenkirchen" traten der Vereinigung bei. Aus der sehr umfangreichen Tagesordnung, mit der sich die Versammlung zu beschäftigen hatte, ging vor allem die erfreuliche Entwicklung der Korpsvereinigung und seiner Begräbnis-Unterstützungskasse hervor. Letztere hat während ihres zweieinhalbjährigen Bestehens in 38 Todesfällen 4782,50 Mark ausbezahlt. Zur Uebernahme des nächstjährigen Korpsappells lagen Anträge von Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen und Schwerte vor. Der hiesige Verein wurde bei seinem Antrage in so geschickter Weise durch den Kameraden A. Feit vertreten, daß es nur einem früheren Beschlusse, den Korpsappell abwechselnd in einem Jahre in Westfalen und im anderen Jahre in der Rheinprovinz abzuhalten, zu verdanken war, wenn Essen bei der Abstimmung eine Anzahl Stimmen mehr erhielt als Schwerte. Dagegen war man allgemein der Ansicht, im Jahre 1910, wo der Korpsappell wieder in Westfalen stattzufinden hat, einen diesbezüglichen Antrag des hiesigen Vereins zu berücksichtigen und das Fest nach Schwerte zu verlegen. — In der nächsten Generalversammlung des Vereins ehem. Kameraden des 16. Armeekorps wird über die Verhandlungen des Delegiertentages in ausführlicher Weise Bericht erstattet werden.

** **(Vereinigte Gesellen-Auflage.)** Im Lokale des Herrn Winkelmann fand gestern abend eine Generalversammlung der Vereinigten Gesellen-Auflage statt, die recht gut besucht war. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war Neuwahl des Vorstandes. Die ausscheidenden Mitglieder desselben, die Herren Winkelmann 1. und Fr. Nöthe, 2. Vors., wurden durch Zuruf wiedergewählt. Für Herrn Thiemann, der eine Wiederwahl zum Schriftführer ablehnte, wurde Herr Fr. Griese gewählt. Als Kassenrevisoren sind die Herren Beßlich, Rickert und Scherz und als Krankenkontrolleur Herr Kiehne gewählt. Die Vergütung für letzteren ist wieder auf 40 Mark pro Jahr festgesetzt.

Zur Krankenversicherungsreform. Eine Ausgestaltung der Wöchnerinnen-Unterstützung soll nach der geplanten Reform des Krankenversicherungsgesetzes eintreten.

Aus den Schutzgebieten.

Interessante Angaben über den Stand der Kolonien machte Staatssekretär Dernburg in der Kolonial-Gesellschaft; er konstatierte mit Genugtuung den Tätigkeitsdrang der deutschen Ansiedler und bemerkte auch, daß die in Südwestafrika gefundenen Diamantenfelder weit reicher seien, als die Welt bisher geglaubt habe. Der Zuschuß zu den Kolonien vermindert sich von Jahr zu Jahr, dafür treten schon Ueberschüsse in die Erscheinung. Abgesehen von Deutsch-Südwestafrika hat Deutschland im kommenden Jahre für alle seine Kolonien nur noch fünf Millionen Mark aufzuwenden. An der Spitze aller Schutzgebiete stehen jetzt tüchtige Männer, denen volles Vertrauen entgegengebracht werden kann. Augenblicklich können keine großen neuen Aufwendungen angesichts der Finanzlage des Reiches gemacht werden, aber die Entwicklung ist da und sie erweitert sich unbedingt.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Graz, 7. Dez. **Deutsche überfallen.** Auf Bahnhof Adelsberg wurden drei deutsche Kaufleute von slovenischen Marktbesuchern insultiert, weil sie Spenden für den slavischen Schulverein verweigerten. Der Kaufmann Julius Götzl wurde zu Boden geschlagen, und während er bewußtlos dalag, seiner Barschaft beraubt. Einer der Täter konnte verhaftet werden.

Die Prager Statthalterei hat bekanntlich ungesetzlicher Weise den deutschen Studenten das Farbentragen und den gemeinsamen Bummel untersagt. Zum Protest gegen diese ungesetzliche Maßnahme ist der akademische Senat der deutschen Universität zurückgetreten. Es sind aber schon Bemühungen im Gange, einen Ausgleich herbeizuführen.

Frankreich. Paris, 6. Dez. Die Stärke des französischen Besatzungskorps in Marokko hat sich seit Juli um 6400 Mann verringert, beträgt aber noch immer etwa 8600 Mann. — Vor einigen Tagen wurden mit einem Truppentransport aus Casablanca zehn disziplinarisch bestrafte Soldaten mitgeschickt. Es verbreitete sich das Gerücht, daß sich darunter auch die aus dem Casablanca-Streitfall bekannten sechs Deserteure befänden. Dieses Gerücht hat jedoch, laut Köln. Ztg., keine bestimmte Bestätigung erfahren.

Frankreich. Paris, 7. Dez. **Eine neue Schnellfeuerkanone** hat ein französischer Oberst Duport erfunden. Ihre Leichtigkeit und Leistungsfähigkeit soll alle bisherigen Modelle übertreffen.

Italien. Rom, 7. Dez. **Die Kluft gähnt doch.** Der italienische Minister des Auswärtigen Tittoni hat für seine dreibundfreundliche Politik, wie sich voraussehen ließ, in der Deputiertenkammer in Rom ein Vertrauens-Votum durchgesetzt; doch darum bleibt der Beifall unvergessen, welchen die italienische Volksvertretung dem Abg. Fortis spendete, als dieser von der Möglichkeit eines Krieges zwischen Italien und Oesterreich sprach. Eine Kluft zwischen diesen beiden Dreibund-Mächten gähnt also doch, und die italienischen Zeitungen rufen heute ganz ungeniert, Tittoni habe sich von seinem österreichisch-ungarischen Kollegen Baron von Aehrenthal in der Balkan-Politik über's Ohr hauen lassen. Der Dreibund glich einem festen Turm, er steht ja auch noch, aber mann kann sehen, wie aus seinen Fugen Mörtel herabfällt. Schade drum, und schade, daß die italienische Kurzsichtigkeit vergißt, wie hoch Italien unterm Dreibund kam.

England. London, 7. Dez. **Immer wieder das „Aber".** Der frühere englische Premierminister Lord Roseberry hat das Gerede von einem deutschen Angriff auf England ebenfalls unsinnig genannt. Aber er findet es doch in der Ordnung, wenn England im Hinblick auf Deutschland seine Kriegsflotte immer weiter verstärkt. Das geschieht auch, denn es soll der Bau eines neuen Riesenschiffes versucht werden, welches die bisher gewaltigsten Panzer, die „Dreadnoughts", noch übertrifft. Gegen Deutschland rüsten auch die britischen Klavierbauer. Sie wollen den Import der deutschen Musik-Instrumente nach London tunlichst zu verhindern suchen. Wenn's blos gelingt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 288. Dienstag, den 8. Dezember 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Was rät der Weihnachtsmann?

Von Georg Paulsen.

Zum Glück ist der Weihnachtsmann ein derber Bursch vom alten, kernigen Schlage, der mit hellen Augen in diese neue und moderne Welt hineinblickt, der alles nimmt, wie es dies verdient, und vorzüglich in der Unmasse der Geschenke und derjenigen Gegenstände, die es werden sollen, die Spreu vom Weizen zu sondern weiß. Wir haben jetzt Dezember-Anfang, der Christ-Monat ist da, wir dürfen uns also wohl damit beschäftigen, was sich der Weihnachtsmann denkt, wozu er uns heute rät. Denn er bleibt immer der größte Praktiker.

Da sagt er uns vor allen Dingen: Laß bei der Auswahl einer Weihnachts-Ueberraschung mehr dein Herz mitsprechen, wie deinen Kopf. In die fröhliche und selige Zeit, die vor uns liegt, gehört ein Stück kindliche, süße Torheit, nicht allein die kühle, rechnende Ueberlegung. Vertiefe dich in das Wesen dessen, den du erfreuen willst, und suche seiner Eigenart gerecht zu werden. Und denke nicht, daß du minder hoch dastehst, wenn du nicht den äußeren Schein genügend beherzigst; vor deinem eigenen guten Willen und freudigen Können stehst du gerechtfertigt da, und das bleibt die Hauptsache. Den Genuß nimmt dir niemand!

Daß du dich nach deinem Geldbeutel richtest, ist selbstverständlich, aber untersage es deinen Kindern mit allem Ernst, eine Etats-Debatte über die Weihnachts-Geschenke zu eröffnen. Die Kritik des Kindes, die schon bei diesen frohen Ueberraschungen einsetzt, die wächst sich bald zu traurigen Nörgeleien aus. Kinder tragen in ihrem kleinen Herzen einen reinen Quell fröhlicher Jugendlust, des frank und freien Jugend-Uebermuts. Zur Etablierung einer Rechenmaschine an diesem Platze ist's später noch früh genug.

Blende niemals die Kleinen mit etwas ganz Ungewöhnlichem; in der Regel folgt einer kargen Freude eine böse Langeweile. Aus dem Viel soll dann noch ein Mehr werden, und das geht nun einmal nicht. Das Kind will bei dem, was ihm in die Hand gegeben wird, um alles in der Welt seinen eigenen Witz betätigen; gibt es dafür keine Gelegenheit, so ist es enttäuscht. Was es nur mit Hilfe der Erwachsenen bemeistern kann, das ist noch nicht seiner Eigenart entsprechend, es eilt seinem Spiel voraus.

Versagt das Suchen bei schon schulpflichtigen Kindern, so sind Lehrer und Lehrerinnen willige und erfahrene Helfer des Weihnachtsmannes; die Erkenntnis dessen, was in der Schule aufgenommen ist, zu fördern, ist ebenso nützlich, wie angenehm. Das schon oben erwähnte Stück Weihnachts-Poesie braucht und soll darum doch nicht fehlen.

Wenn die „Großen" davon, sich zu Weihnachten mit einem hübschen Scherz zu erfreuen, als verständige Leute absehen wollen, so fragt Knecht Rupprecht abermals: „Warum?" Der kluge und grübelnde Menschenverstand arbeitet das ganze liebe lange Jahr, er darf es sich auch für ein paar Tage gefallen lassen, einmal ausgeschaltet oder doch wenigstens in einer Nebenstube untergebracht zu werden. Nicht prunken mit Weihnachts-Angebinden; das deutsche Bürgerhaus ist immer noch das traute Heim, in dem das Gemüt regieren soll, und nicht der Schein, der sich mit Tand und Flittern umgibt.

Wir haben es oft verlernt, so sagt der Weihnachtsmann zum Schluß, uns mit rechter Herzensfreude ins Schenken zu vertiefen. Dem Einen fehlt die Zeit, dem anderen die Lust, dem Dritten das Geld. Nun soviel ist von diesen Gütern schon noch da, daß ein jeder zu seinem Teil mittun kann.

Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 7. Dez. (Tödlicher Unfall.) Der am 28. Juni 1892 geborene Schlosserlehrling Heinrich Wittenbrink war in der Schlosserei von Aug. Borgloh beim Montieren eines Schleifsteines beschäftigt. Dabei wurde er von der umgehenden Transmissionswelle erfaßt und ihm die Brust derartig gequetscht, daß er nach wenigen Minuten starb.

* **Unna**, 6. Dez. (Ein dreister Diebstahl) wurde im benachbarten Mühlhausen ausgeführt. Vom Hofe des Gutsbesitzers Dieckmann trieben zwei fremde Burschen in einem unbewachten Augenblick einen Ochsen weg und schlugen mit dem Tiere den Weg nach Unna ein. Beim Viehhändler und Metzgermeister Herrn J. Selig in der Hertingerstraße machten die Spitzbuben Halt, um das Tier zum Kaufe anzubieten. Da sie für den Ochsen nur 125 Mark forderten, obwohl das Tier mindestens 250 Mark wert war, kam Herrn S. die ganze Sache sofort verdächtig vor. Er ging scheinbar auf den Kauf ein, verständigte aber die Polizei, die sofort zur Stelle war und die Viehdiebe festnahm. In demselben Augenblick, als die Festnahme erfolgen sollte, traf auch der Besitzer des Tieres, Herr Dieckmann, ein. Er hatte, als er den Verlust des Ochsen bemerkte, sofort ein Pferd bestiegen und war den Spitzbuben nachgeritten. Er konnte sein Eigentum alsbald wieder in Empfang nehmen.

* **Hamm**, 6. Dez. (Zum Grubenunglück auf Radbod.) Die westfälischen Arbeiterzeitungen richten an die Staatsbehörde die öffentliche Aufforderung, festzustellen, ob auf Grube Radbod am Unglückstage das in der Grube noch lagernde Gelatindynamit, dessen Benutzung mit dem 30. Oktb. verboten wurde, nicht zurückgesandt worden ist. Ist dieses der Fall, so ist die Frage der Entstehung des Grubenbrandes vom 11. November gelöst, da acht Stunden vor der Katastrophe im Revier des Steigers Steinbach ein Brand ausgebrochen war. Des weiteren wird die öffentliche Anfrage an die Bergbehörde gerichtet werden, ob die Staatsanwaltschaft nach der Katastrophe die Dynamitbücher der Zeche geprüft habe.

* **Hamm**, 7. Dez. (Zum „Radbod"-Unglück.) Die Bergwerksgesellschaft Trier schreibt: Die Bergarbeiterführer Effertz aus Essen, Vorsitzender der sogen. Siebener-Kommission, hat in einer Bergarbeiterversammlung zu Hannover mitgeteilt, daß bei der letzten Lohnzahlung auf Zeche Radbod den Hinterbliebenen verunglückter Bergleute noch insgesamt 400 Mark an Strafgeldern in Abzug gebracht seien. Hierdurch sei eine ungeheure Erregung unter der Arbeiterschaft hervorgerufen worden. — Richtig ist, daß infolge eines Versehens des Lohnrechnungs-Bureaus Strafgelder verunglückter Bergleute für den Monat Oktober bei der Lohnabrechnung, die, beiläufig bemerkt, am Tage des Unglücks bereits zum großen Teil fertiggestellt war, in Abzug gebracht waren. Selbstverständlich hat aber die Zechenverwaltung, als sie am Lohntage hiervon Kenntnis erhielt, sofort verfügt, daß alle derartigen Strafgelder erstattet werden sollten. Dies ist auch an demk Lohntage bekannt gemacht worden, und es hat daher der größte Teil der Strafen noch niedergeschlagen werden können. Soweit dies noch nicht geschehen ist, weil die betreffenden Leute sich nicht gemeldet haben, erfolgt die Erstattung etwaiger Strafgelder spätestens bei der Abrechnung des November-Lohnes. Zu einer Erregung innerhalb der Arbeiterschaft lag somit kein Grund vor. Unerhört ist es, die Einhaltung von Strafgeldern in einen Gegensatz zu bringen mit der seitens der Gesellschaft gestifteten Spende von 60 000 Mark, denn Herr Effertz muß wissen, daß etwaige Strafgelder nicht der Bergwerksgesellschaft Trier zugute kommen, sondern sämtlich in die Arbeiterunterstützungskasse fließen.

* **Hamm**, 7. Dez. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich in der Südstraße. Der Dachdeckergehilfe Mietze, der auf dem Dache der Dinkelmannschen Wirtschaft mit einer Reparatur beschäftigt war, stürzte plötzlich auf die Straße hinunter, wo er schwerverletzt liegen blieb. Außer einem Arm- und Beinbruch hat der Bedauernswerte einen Schädelbruch erlitten. Er wurde nach dem katholischen Krankenhause transportiert; sein Zustand ist sehr bedenklich.

* **Siegen**, 7. Dez. (Die Reichstags-Ersatzwahl) im Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf findet am 11. Januar statt. Aufgestellt sind sechs Kandidaten.

* **Eidel**, 7. Nov. (Giftmord.) Hier wurde ein Ehemann unter dem Verdacht, seine Frau vergiftet zu haben, verhaftet.

* **Paderborn**, 6. Dez. (Jugendliche Verbrecher.) Von der hiesigen Polizei wurden einige kaum der Schule entwachsene Burschen festgenommen, die im Dome, im Vinzenz-Krankenhause, im Leokonvikt Opferkästen erbrochen, Büchsen des Bonifatius-Sammelvereins geleert und in vielen Geschäften Geld und allerlei Sachen entwendet haben.

* **Betzdorf**, 7. Dez. (Einen schrecklichen Tod) fand der bei seinem Sohne zu Nisterberg zu Besuch weilende 82jährige Förster a. D. Herbers. Der Greis wollte ein Wiesel schießen. Kaum hatte er das Haus verlassen, als man einen Schuß fallen hörte. Nichts Gutes ahnend, ging man gleich zu der Stelle, woher der Schuß gekommen und fand den alten Mann mit vollständig zerschmettertem Schädel vor. Im Begriff eine Anhöhe zu erklimmen, ist Herbers ausgerutscht, wobei sich das Gewehr entlud.

* **Duisburg**, 7. Dez. (Unterschlagungen.) Bei der Maschinenfabrik F. Jäger wurden umfangreiche Unterschlagungen entdeckt, die eine Höhe von 6—7000 Mark erreichen. Ein Buchhalter, der schon längere Zeit bei der Firma in Diensten steht, wurde verhaftet.

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 39

„Aber was treibt sie? Wo hält sie sich auf? Sie ist doch eine Gefahr für uns, magst Du's nun glauben oder nicht. Ich hatte erwartet, sie würde auswärts Stellung nehmen.. sie ist für jeden Haushalt eine Perle, das weißt Du."

„Ob Perle oder nicht, für mich ist sie nicht vorhanden," versetzte Grete übermütig. „Ich kann mir auch denken, wo sie steckt. Bei unserer alten Franziska natürlich. Die wäre ja für Helene durchs Feuer gegangen!"

„Bei Franziska? Ja gewiß! Das hätte ich mir ja auch sagen können. Aber meinst Du nicht . . ? Arthur kennt Franziska auch? Wenn die alte Person für ihren Liebling jetzt die Karten mischt, haben wir das Nachsehen."

„Mama, verdirb mir nicht die Laune," fuhr Grete zornig auf. „Das stolze Ding sagt keinem Menschen von ihrem Liebesschmerz. Da müßte ich die eingebildete Helene nicht kennen. Sie wird Stellung suchen und sachte verduften. Um so eher, wenn sie von meiner Verlobung erfährt."

„Möchte es so sein," seufzte Eveline. „Aber Du hattest noch eine andere Neuigkeit?"

„Ja, die verdanke ich Arthur." Zögernd sprach sie weiter: „Siegfried will den Abschied nehmen. Er hat den Onkel gefragt, ob er ihm in Brasilien eine Stellung verschaffen würde. Siegfried will nämlich heiraten."

Frau Eveline hatte längst das Gesicht mit den Händen bedeckt. Sie stöhnte leise. Als sie wieder aufsah, standen Tränen in ihren Augen. „Ich habe den Jungen so lieb gehabt, so lieb!" sagte sie beinahe fassungslos. „O diese Albertis, sie sind noch mein Tod! Aber ich lasse ihn nicht, ich zwinge ihn doch noch zu seinem Glücke."

„Das wirst Du schwerlich können, liebe Mama. Arthur ist bereit, Siegfrieds Wünsche zu erfüllen. Arthur freut sich, seine Besitzungen in so guten Händen zu wissen."

„Er schwärmt geradezu von dem herrlichen Klima dort, und .. nicht zum wenigsten ist er froh, auf diese Weise der Familie Alberti auf die Beine helfen zu können. Wie ein Mühlstein liegt ihm der Gedanke an Albertis auf der Seele. Wohl zehnmal hat er mich in den letzten Wochen gefragt, ob denn nichts von einer Verlobung des Oberlehrers Schnabel verlaute. Ich hatte Mühe ihn zu beruhigen."

Frau Eveline weinte noch immer.

„Mama, das ist geradezu kindisch," zürnte Grete. „Was soll ich von Deinen Tränen denken? Ich habe Dir Opfer über Opfer gebracht, ich vertrauere möglicherweise mein Leben neben diesem alternden Manne, Du aber bedauerst mich kaum, tröstest mich nicht, bezeigst mir nicht einmal Dank. . . Hätte ich das gewußt, ich hätte meine Haut nicht zu Markte getragen."

„Du hast recht," sprach Frau Ullstein, energisch ihre Tränen trocknend. „Und ich danke Dir aus überströmendem Herzen, liebes Kind. Noch aber ist Siegfried nicht am Ziele! Noch habe ich ihn und halte ihn fest. Er soll nicht Toni Albertis Gatte werden, lieber will ich ihn tot sehen."

„Mama!" Grete sagte es doch etwas bestürzt.

„O, ich hasse dieses Geschöpf," fuhr Frau Ullstein leidenschaftlich fort. „Mit einem hübschen Lärvchen und unschuldsvollen Blicken hat sie den Arglosen umgarnt. Nun ist seine Zukunft dahin. Welch ein Fest wäre das geworden, hätte ich Siegfrieds und Deine Verlobung zu gleicher Zeit feiern können. Wir wollen noch abwarten, Grete . . Auch Deine Verlobung soll fürs Erste nur den Intimsten mitgeteilt werden. Arthur wird es uns danken, wenn wir ihn vorläufig von Festivitäten verschonen, und Du, mein gutes Kind, sollst später entschädigt werden. Du bist ja noch so jung!"

„Zu kurz will ich wahrlich nicht kommen," sagte sie lachend. „Und meinen Bären werde ich schon bei guter Laune erhalten. Paß 'mal auf, mit was für Kostbarkeiten er morgen angetanzt kommt. Und das bitte ich mir aus, Mutter, daß Du morgen bei der Anhalterei meine Tugenden ins rechte Licht setzest!"

„O, das besorgt meine Grete schon selber," scherzte Frau Eveline. „Ich werde dem Freier nicht verraten, daß ich keinen ruhigen Tag mehr verlebt habe, seit Du erwachsen bist."

„Hör auf!"

Grete hielt sich die Ohren zu. Dann trat sie mit prüfender Miene vor den Spiegel. „Pah, ich werde es schon fertig bringen, ihm Helene noch mehr zu verleiden," sprach sie selbstgefällig. „Er muß mich ja in Gold fassen, so schön wie ich bin. Träume nur von Rosenketten, Du armer Mensch! Warum solltest Du nicht glücklich werden? Lasse Dich täuschen . . glaube an mich! Dann bist Du zu beneiden!"

* * *

Toni saß am Fenster und stickte emsig; ihr Gesicht war traurig und sorgenvoll. Seit Wochen hatte sie Siegfried Ullstein nicht gesehen. Ihr großes Vertrauen zu dem Geliebten hielt diese Prüfung aus, und nicht einen Menschen wußte sie auf der weiten Welt, dem sie ihre Kümmernisse hätte mitteilen können. Im Hause war die Stimmung auch düster genug, jedes frohe Lachen schien verbannt. Frau Alberti schalt Tag für Tag auf beide Töchter. Alles Heil für Toni sah die hochstrebende Frau jetzt nur noch in Bruno Herzfeld. Toni gab es auf, die Mutter zu belehren. Ihr feines Gefühl sagte ihr, daß Bruno Herzfeld ihr nur Interesse gezeigt hatte, weil sie sich so ganz anders gab, als ihre Altersgenossinnen. Sie hatte ihm unverhohlen ihre Abneigung gezeigt, und das mußte den Verwöhnten natürlich reizen. Das Geschwätz der Mutter hörte sie zuletzt gar nicht mehr. Anderer Kummer lag auf ihrer Seele. Schwester Käthe schwand zusehends dahin, und die Mutter wollte das nicht sehen.

Käthe war still und in sich gekehrt, klagte aber niemals. Sie gab die Stunden wie bisher, sie arbeitete im Haushalt, bis zum späten Abend, vielleicht glaubte sie durch Uebermüdung Schlaf zu finden. Aber Toni wußte recht wohl, daß der Schlummer ihre Augen floh, sie hörte Nacht für Nacht der Schwester leises Weinen. Fragte sie, so erhielt sie keine Antwort. Zuweilen schlich sie zu dem Bett der Weinenden, setzte sich zu ihr, schloß sie innig in die Arme und weinte mit ihr. Oft bat sie auch heiß und dringend: „Schreibe ihm, Katharine. Du mußt den ersten Schritt tun. Sieh, dann wird alles gut."

Katharine schüttelte den Kopf und antwortete verzagt: „Ich kann es nicht, quäle mich nicht Toni!"

Käthe war nie eine von den Stärksten gewesen, jetzt war sie nur noch der Schatten von einst. Das Wenige, was sie aß, würgte sie wie geistesabwesend hinunter. Den Arzt wollte sie nicht.

Als sie bei Tisch einmal ohnmächtig wurde, ging Toni ohne Wissen der Ihrigen zum Arzt und besorgte ihn. 159,20

Kleine Chronik.

Mörder verhaftet. Der Mörder des vor einigen Tagen in Mannheim in einem Hausflur ermordeten Dienstmädchens Anna Lahndorf wurde verhaftet. Es ist der 18jährige Bäckergeselle Hermann Werkmeister. Er hat die Tat eingestanden. — **Da zog er seinen Revolver,** nämlich ein Berliner Schuhmacher, **als er nachts wegen Skandals aus einem Lokal auf die Straße gesetzt worden war.** Ein Mann wurde tödlich verletzt und starb, mehrere Personen sind leichter verwundet. 15 Monate Gefängnis bekam der Revolverheld zudiktiert. Es ist leider zu konstatieren, daß das Revolverziehen heute beinahe noch alltäglicher geworden ist, wie früher das Messerziehen. So mancher unreife Bursche und wüste Raufbold schleppt sich mit einer Schußwaffe in der Tasche umher und richtet Unheil an. — **Die Fernsprech-Mogelanten** werden jetzt von den Gerichten scharf aufs Korn genommen. Es ist bekanntlich nichts Seltenes, daß skrupellose Personen aus dem Telephon eines Restaurants, Hotels usw. in einem unbewachten Moment „nach außerhalb" telephonieren, während sie angeben, den Fernsprecher nur für den Platz benützen zu wollen. Die Gebühren bezahlen sie natürlich erst recht nicht. Einer dieser Mogelanten erhielt jetzt vom Gericht wegen wiederholter Schwindeleien 6 Monate Gefängnis. — **Großfeuer.** In den deutschen Erdölwerken Wilhelmsburg entstand nach einer Meldung aus Hamburg Großfeuer. Die Hamburger Wehr bekämpfte das Feuer mit 18 Schlauchleitungen. Der Materialschaden ist bedeutend, obwohl es der Wehr gelungen ist, die großen Vorräte von Oel und Benzin zu retten. — **Madame Steinheil in Paris lügt weiter.** Während angenommen wurde, Frau Steinheil habe seinerzeit ihre Mutter ermordet, um in den Besitz ihres Vermögens zu gelangen, dreht die Angeschuldigte nun den Spieß um und bezeichnet die eigene Mutter als herrisch und rücksichtslos. Sie deutet es an, die Mutter habe ihre zahllosen Liebeleien direkt gewünscht, um ihre Tochter häufig besuchen und auf deren Kosten leben zu können. Der Untersuchungsrichter glaubte nicht an diese Geschichten, worauf Frau Steinheil vorwurfsvoll ausrief: „Um Gotteswillen, Herr Richter, wollen Sie mich denn aufs Schaffot bringen? Ich liebte meine Mutter nicht, aber bis zu einem Morde ist es doch noch weit hin." Daß sie keine Furcht vor dem Schaffot zu haben braucht, weiß die Angeschuldigte als eine genaue Kennerin Pariser Verhältnisse am besten. Derartige Prozesse bringen schon ziemlich selten ein Schuldig. — **Ein höchst geheimnisvoller Mord** erregt in ganz England erhebliches Aufsehen. In einem Eisenbahnabteil wurde in der Nähe von Bradford ein gewisser William Brett mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Er besaß noch Kraft genug, auszusagen, er sei von London aus geschickt worden, um wichtige, geheime Dokumente und Briefe nach Norden zu bringen. Seiner Instruktion gemäß habe er mehrfache Umwege gemacht, um etwaige Spione von der Spur abzuleiten. In der Station Watford stieg ein ihm bekannter deutscher Arzt ein. Eine Viertelstunde später packte der Deutsche ihn am Kinn und durchschnitt ihm die Kehle, nahm ihm die geheimen Dokumente und alles Geld ab und entfernte sich unbemerkt auf der nächsten Station. Der Ueberfallene weigerte sich, seine Auftraggeber zu nennen und Angaben über den Inhalt der geraubten Papiere zu machen.

Die Fortbildung der deutschen Unteroffiziere.

Mit der Fortbildung der deutschen Unteroffiziere sollen ganz neue Bahnen seitens der Heeresverwaltung beschritten werden. Zunächst will man den Kapitulanten-Unterricht bei den Truppenteilen gründlich umgestalten. Sämtliche Mannschaften, die zu kapitulieren beabsichtigen, werden einer Prüfung unterzogen, in der diejenigen Kenntnisse nachzuweisen sind, die von einem Schüler nach Erledigung der Volksschule zu verlangen sind. Die den Anforderungen nicht entsprechen, werden zu einem vorbereitenden Unterricht kommandiert, der vom 1. Oktober bis 1. November stattfindet. In diesem Kursus sollen die Schüler so weit gefördert werden, daß ihre Kenntnisse denen der anderen Kapitulanten gleich kommen, so daß am 1. November der eigentliche Unterricht beginnen kann. Dieser wird, wie bisher, in zwei Stufen erteilt. An dem Unterricht in Stufe 1 müssen sämtliche zum 1. Male kapitulierende Mannschaften teilnehmen. Er wird in wöchentlich 10 Stunden erteilt und erstreckt sich auf die Elementarfächer unter Hinzunahme von Erdkunde, Geschichte und Dienstkenntnis. Letztere Disziplin ist neu und hat den Zweck, den angehenden Vorgesetzten derart auszubilden, daß er jederzeit seinen Untergebenen überlegenes Wissen in Dienstangelegenheiten zu zeigen imstande ist. Die übliche Besichtigung durch den Regimentskommandeur soll nicht mehr stattfinden, da sie erfahrungsgemäß nur zur Einübung gewisser Themata verleitet.

Nach Beendigung des Kursus steigen die hierfür reifen Schüler nach Stufe 2 auf. Doch ist die Teilnahme an diesem Unterricht freiwillig. In diesem Kursus sollen die Kenntnisse vertieft werden, außerdem tritt ein „Verwaltungsunterricht" hinzu, in dem die Unteroffiziere mit den Dienstverrichtungen der Feldwebel, Quartiermeister, Schieß-, Kammerunteroffiziere usw. vertraut gemacht werden. Am Schlusse findet eine eingehende schriftliche Prüfung statt, deren Ergebnis beim Truppenteil aktenmäßig vermerkt und in die Stammrolle eingetragen wird. Der Ausfall entscheidet außerdem über die Berechtigung zum Besuche der Militäranwärterschule, die den Unteroffizieren vom 10. Dienstjahre an offen steht. Diese Schulen, über die vorläufig noch nichts Endgültiges verfügt ist, sollen in den Standorten der Divisionsstäbe eingerichtet werden. Die Schüler werden dorthin abkommandiert und treten in die Pflegung eines Truppenteiles. Die Kursusdauer ist auf drei bis vier Monate angesetzt. Als Lehrkräfte sind in Aussicht genommen: Lehrer höherer Lehranstalten und Beamte der Zivilverwaltungen, nur in Ausnahmefällen Offiziere. Die militärische Leitung wird einem Oberstleutnant beim Stabe übertragen. Nach Beendigung des Kursus und Ablegung einer Prüfung treten die Unteroffiziere zum Truppenteil zurück.

Die Neujahrs-Huldigungskarte der deutschen Jugend für den Grafen Zeppelin.



Die Neujahrs-Huldigungskarte der deutschen Jugend für den Grafen Zeppelin.

Graf Zeppelin hat an die Motorluftschiff-Studiengesellschaft als Herausgeber der Zeppelin-Marke die Bitte gerichtet, die für den Verkauf der Marke jetzt noch eingehenden Beträge für eine Weihnachtsbescherung armer Kinder verwenden zu wollen. Die Gesellschaft hat diese Idee mit großer Freude aufgenommen und wendet sich namentlich an die deutsche Jugend mit der Bitte, diesen Wunsch des Grafen Zeppelin zu unterstützen. Professor Skarbina hat einen Huldigungsgruß der deutschen Jugend an den Grafen Zeppelin zur Jahreswende entworfen, dem Prof. Schleich eine ganz reizende textliche Unterlage gegeben hat. Die Karte ist in der Lichtdruck-Anstalt Gebr. Deyhle und Wagner kunstvoll ausgeführt worden. Auf der Vorderseite trägt die Karte neben der Postmarke auch die Zeppelin-Marke. Die Karte kostet im Einzelverkauf 10 Pfg., hiervon werden nur 2 Pfg. für Unkosten berechnet, der Rest von 8 Pfg. geht an den Bürgermeister bezw. Gemeindevorstand des betr. Ortes für Zwecke einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder. Anträge für Ueberlassung der Karten sind an die Ausgabestelle der Zeppelin-Marken, Berlin W. 8, Kraußenstraße 19, zu richten.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Der Mensch und die Erde. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur. Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit ersten Fachmännern. (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W.) 120 Lieferungen à 60 Pfg.

Aus dem reichen Inhalt der soeben erschienenen 61. bis 65. Lieferung sei nur auf eine äußerst interessante Abhandlung aufmerksam gemacht: „Die pflanzlichen Mikroorganismen und die Menschheit" von Dr. Karl Oppenheimer. Der Verfasser führt u. a. aus: Die Erkältungen spielen als Ursache ernster Erkrankungen eine große Rolle in der modernen Lehre von der Bekämpfung der Infektionskrankheiten. In derselben Weise, wie z. B. der saure Magensaft ein vortrefflicher Wächter für den Magendarmkanal ist, der alle schädlichen, den Organismus des Menschen bedrohenden Keime abtötet, wird auch die gesunde Schleimhaut leicht mit pathogenen Keimen fertig, während die bereits durch Katarrhe veränderte Schleimhaut ihnen keinen Widerstand mehr entgegensetzen kann. Es spielt also tatsächlich die vielberedete „Erkältung" als Ursache z. B. der Lungenentzündung eine große Rolle eben durch die Vorbereitung der Atemwege zur Aufnahme der schädlichen Keime. — Im Interesse der allgemeinen Gesundheitspflege kann die eingehende Besprechung dieser wichtigen Beobachtungen und Erfahrungen, unterstützt durch zahlreiche vorzügliche Illustrationen, nur warm begrüßt werden. Der zeitgemäße und darum äußerst glückliche Gedanke, die Errungenschaften der modernen Naturforschung auf allen ihren Gebieten weiten Kreisen unseres Volkes zugänglich zu machen, der dem Kraemerschen Werke seine geradezu unvergleichliche Stellung in der deutschen und ausländischen Publizistik verleiht, kommt auch in den Oppenheimerschen lichtvollen Ausführungen mustergültig zur Geltung und setzt jeden Einzelnen in den Stand, sich auf leichteste Weise über die in zahllosen Fachzeitschriften verstreuten und meist schwer verständlichen Entdeckungen und Fortschritte der führenden Geister auf allen Gebieten der modernen Naturforschung zu unterrichten.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 8. Dez., 7,30 Uhr: „Der Troubadour". Oper mit Ballett in vier Aufzügen von G. Verdi.
Mittwoch, 9. Dez., 3,30 Uhr: „Aus der Märchenwelt". Märchenspiel mit Gesang und Tanz in vier Bildern, nebst einem Vorspiel, von Oskar Will. — Abends 7,30 Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper in drei Aufzügen von Alb. Lortzing.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Dienstag, 8. Dez., 7,30 Uhr: „Lohengrin". Große romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner.
Mittwoch, 9. Dez.: Keine Vorstellung.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 8. Dez., 7,30 Uhr: „Tannhäuser". Große Oper in drei Akten von Richard Wagner.
Mittwoch, 9. Dez., 7,30 Uhr: „Don Carlos, Infant von Spanien". Ein dramatisches Gedicht in fünf Akten von Friedr. von Schiller.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch

W. Mager in Schwerte.

Gesamtversicherungsstand über 740 000 Versicherungen. 4322 Vertreter aus allen Ständen überall gesucht. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Bekanntmachung:

Infolge der in den Rosen, Gemeinde Holzen, ausgebrochenen Masern-Epidemie und der dadurch bedingten Ausschließung der in Frage kommenden Schulkinder vom Schulbesuch ist die Schülerzahl derart gering geworden, daß ein weiterer Schulunterricht einstweilen nicht mehr angebracht erscheint.

Auf Anordnung des Herrn Landrats in Hörde ordne ich die Schließung der Rosenschule in der Gemeinde Holzen auf die Dauer von vorläufig 8 Tagen vom 7. d. Mts. hiermit an.

Westhofen, 4. Dezember 1908.

Der Amtmann: v. Daniels. 5955

Nur 10 Ausnahme-Tage

vom 10. bis 20. Dezember.

Knaben-Anzüge	Knaben-Paletots	Mädchen-Kleider	Mädchen-Paletots
zum Aussuchen zu den Einheitspreisen	zum Aussuchen zu den Einheitspreisen	zum Aussuchen zu den Einheitspreisen	zum Aussuchen zu den Einheitspreisen
von Mk. 3.– und Mk. 5.–	von Mk. 3.– und Mk. 5.–	von Mk. 6.– und Mk. 8.–	von Mk. 4.– und Mk. 6.–
darunt. Anzüge im Werte b. zu Mk. 7.50	darunt. Paletots im Werte b. zu Mk. 8.00	darunt. Kleider im Werte b. zu Mk. 15.00	darunt. Paletots im Werte b. zu Mk. 10.00

Hettlage & Co., Dortmund, Westenhellweg 70/72

Ecke Karlstraße.

In besseren und allerfeinsten Qualitäten unterhalten wir gleichfalls eine enorme Auswahl zu allerbilligsten Preisen!

5964

auch mit angenehmer Ueberraschung über seine Erscheinung, erkannte sie Moritz Holmes, den Besitzer der Rosenvilla.

„Sie hielten sich aber wacker fest, Herr Braidley," fuhr Holmes fort, leichtfüßig über das verwüstete Blumenbeet springend, und sich dem Automobil nähernd. „Ich hatte gewaltige Angst, Sie würden herausgeschleudert werden."

„Warum in aller Welt redet er mich Herr Braidley an," dachte Nora. „Ach, ich begreife, die Brille und der Rock! Er hält mich für Papa. Eine gute Idee. Ich werde die Rolle weiter spielen."

„Bedauere, Ihre Blumen zerstört zu haben," sagte sie laut, mit möglichst tiefer Stimme. „Mein Wagen ging auf halbem Wege mit mir durch."

(Schluß folgt.)

*

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 23.

Gespielt zu Neuyork Anfang Februar 1907.

Weiß: Dr. E. Lasker. — Schwarz: F. J. Marshall.

Französische Partie. (Vierte Partie des Wettkampfs.)

Weiß.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	

Der Zug 4. Lf1—d3, den Dr. Lasker in einer früheren Partie anwandte, war doch wohl nicht so recht nach seinem Geschmack.

4.	Lf8—b4
5. e4—e5	

Sehr annehmbar erscheint — nach „The Field" — 5. Sg1—e2 d5×e4 6. a2—a3 Lb4—e7 7. Lg5×f6 nebst 8. Se3×e4. Lasker selbst zog in späteren Partien des Wettkampfs 5. e4×d5 Dd8×d5 6. Lg5×f6 g7×f6 7. Dd1—d2.

5.	h7—h6
6. Lg5—d2	Lb4×c3
7. b2×c3	Sf6—e4
8. Dd1—g4	g7—g6

Statt dessen kam Ke8—f8 in Betracht.

9. Sg1—f3	c7—c5
10. d4×c5	

Diese zerrissene Bauernstellung ist mitunter gar nicht so bedenklich, wie es den Anschein hat. Immerhin gehört ein weiter Positionsblick dazu, um sie sich gefallen zu lassen.

10.	Sb8—d7
11. Lf1—d3	Se4×d2

Sofort Sd7×c5 verdiente den Vorzug. Der weiße König steht auf d2 gut genug.

12. Ke1×d2	Sd7×e5
13. Th1—e1	Lc8—d7
14. Te1—e3	

Wieder ein auf weitem Positionsblick beruhender Zug.

14.	Dd8—c7
15. Ta1—b1	0—0—0
16. Dg4—b4	Th8—f8
17. e3—c4	

Falls 17. Sf3—b4, so f7—f6. Aber den Textzug hätte Schwarz doch zu verhindern suchen müssen.

17.	Sc5—a6
18. Db4—c3	d5×c4
19. Dc3×c4	Dc7×c4
20. Ld3×c4	Ld7—c6+
21. Kd2—e1	Lc6×f3
22. Te3×f3	

Nun ergibt sich das Remis bald von selbst.

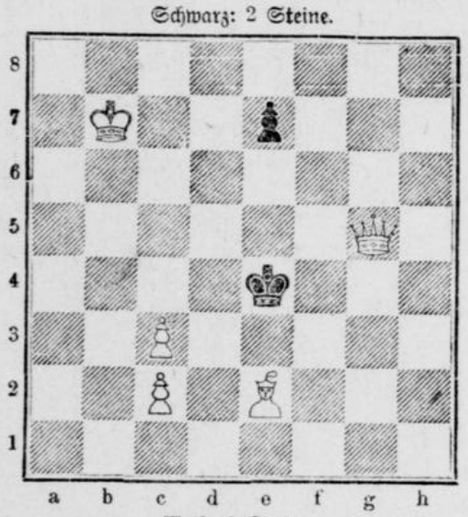
22.	Sa6—c5
23. Tb1—b5	b7—b6
24. Tb5—b4	Td8—d7
25. Lc4—e2	Ke8—d8
26. Le2—b5	Td7—d5
27. Tf3—e3	Kd8—c7
28. Tb4—f4	a7—a6
29. Lb5—c4	Td5—d7
30. Lc4—e2	b6—b5
31. Tf4—b4	Kc7—b6
32. a2—a3	Tf8—d8
33. c2—c4	Sc5—d3+
34. Le2×d3	Td7×d3
35. Te3×d3	Td8×d3
36. c4×b5	a6×b5
37. a3—a4	Td3—d5
38. f2—f4	Kb6—a5
39. Tb4×b5+	Td5×b5
40. a4×b5	Ka5×b5
41. Ke1—e2	Kb5—c4
42. Ke2—e3	Kc4—d5
43. b2—h4	Kd5—e4
44. Ke3—e4	h6—h5
45. g2—g3	Kc4—e3
46. Ke4—e3	

Als unentschieden abgebrochen.

Aufgabe Nr. 23.

Von P. Hülsen in Pechüle. („Reichsbote.")

Schwarz: 2 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Le2—g4 e7—e6 2. De5—f6 ~ 3. Df6—d4, f3‡.
1. . . . . e7—e5 2. De5—b6 Ke4—d5 Db6—c6‡.

*

Die verräterische Gasrechnung.

„Ich habe oft bedauert," erklärte Frau Kluge, die Gattin eines Geschäftsmannes, als sie von einem vierwöchigen Besuch bei ihrer Mutter zurückkam, „ich habe oft bedauert, daß du hier abends so allein sitzen mußtest. Aber ich habe mich getröstet, als du mir schriebst, daß du deine Abende bei guten Büchern verbrächtest, die dich über deine Einsamkeit trösteten. Was hast du denn alles gelesen?"

„O, ich habe mich viel mit Nietzsche beschäftigt, denn ich war oft beschämt, daß ich schweigen mußte, wenn von ihm die Rede war. Dann habe ich das Buch eingehend gelesen, das du neulich mitgebracht hast: Balkon und Garten. Zur Unterhaltung habe ich den Ekkehard wieder einmal vorgenommen, dann Frensens neuestes Buch, ein paar Romane von Ebers, die mir Freund Schulz geliehen und Freytags Ahnen."

„So, und weiter nichts?"

„O ja, die zwölf Bände von „Ueber Land und Meer", die du mir einbinden ließest, habe ich auch so ziemlich durchgelesen, und dann hab' ich mich an Reuters Werke gemacht. Schiller und Goethe hab' ich auch ein bißchen aufgefrischt, und zuletzt hab' ich Königs Literaturgeschichte gelesen."

„Ach, das ist ja kolossal viel, Lieber! Du hast aber wohl von dem allen nur Auszüge gelesen, denn sonst verstehe ich gar nicht, wieso die Gasrechnung so niedrig ist. Sie beträgt nämlich nur zwei Mark fünfzig!"

*

Humor.

Sie wußten es beide nicht. Besucherin zur jungen Frau eines modernen Malers: „Worüber lachten Sie denn beide so herzlich, als ich hereinkam? "

Junge Frau: „Ach, wir haben uns köstlich amüsiert, mein Mann malte, und ich lachte, und dann suchten wir gegenseitig zu raten, was unsere Erzeugnisse vorstellen sollten!"

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Was man spart vom Mund, fressen Katz' und Hund.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 288. Dienstag, den 8. Dezember 1908.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Endlich begann er zu lesen, zuerst mit flirrenden Blicken, nach und nach seine Ruhe wieder gewinnend. Das Schreiben war Ende November datiert, wies keine Anrede auf und hatte folgenden Inhalt:

„Wenn Du — gestatte, daß ich Dich noch einmal „Du" nenne — diese Zeilen lesen wirst, gehöre ich nicht mehr zu den Leuten, die die undankbarste und schlechteste der Welten bewohnen müssen. Wo ich dann sein werde, weiß ich nicht, — jedenfalls nicht im „besseren" Jenseits. Ich konnte nie an das Märchen einer Auferstehung glauben und mußte von jeher über den Altweiberglauben lächeln. — Doch ich will Dich nicht mit Ausführungen langweilen, die Dich kaum interessieren dürften. Ich darf es auch nicht. Denn hinter mir steht ein unerbittlicher Treiber, der mich mahnt, kurz zu sein. So laß mich eilen, Dir alles zu sagen, ehe er seine dürren Knochenarme nach mir ausstreckt. Ich fürchte mich nicht vor ihm, sondern begrüße sein Kommen mit der Freude eines Menschen, der einen Freund erwartet. Ja, komm, mein Freund, und töte meine müde Seele!

Ich bin eine Elende, eine Sterbende, — eine Verfemte.

Mit diesen drei Worten hast Du mein ganzes Bekenntnis.

Eine Elende!

Elend an Leib und Seele. — Als ich von Dir ging, heimlich, eine Ehebrecherin, glaubte ich einem Leben entgegensehen zu dürfen, das mir alles das geben würde, was ich an Deiner Seite entbehrt hatte und was mir Bedürfnis war. Ich erhoffte ein goldenes Land, ich träumte von ungebundenen Freuden und einer endlosen Kette sich jagender Genüsse. Ich lechzte nach Freiheit, nach der goldenen Freiheit. Wie in einem blinden Taumel warf ich skrupellos alles hinter mich — Ehre, Heimat, Pflicht und Recht. Ich trat alles mit Füßen. Du wirst es nicht wunderlich finden, wenn ich Dir versichere, daß ich Dich nie — geliebt habe. Es war krassester Egoismus, der Dir mein Jawort gab. Ich hoffte an Deiner Seite ein Leben des uneingeschränktesten Genusses und des dauernden Sinnenkitzels führen zu können. Bald sah ich, daß ich mich geirrt hatte. Deine ernste, stille Art harmonierte zu wenig mit meiner Veranlagung, Deine Sorge und Nöte waren mir verhaßt und vernichteten in mir das Märchen von Glanz und Freude.

Ich schob einen Betrüger in die verantwortungsvolle Stelle eines Verwalters Deiner Kohlengrube. Er war mir aus früheren Tagen ein guter Bekannter — ich will ganz offen sein — ein Geliebter. Als er als Vagabund, als flüchtiger Wechselfälscher vor mir stand, wies ich ihm den Weg zu Deinem Schreibtisch. Er stahl Dir jene 7000 Mark. Als Dein Direktor jetzte er Diebstahl und Betrug großzügig fort. Ich unterstützte ihn darin und betrog Dich außerdem als Gattin. Endlich flohen wir, und ich hoffte auf eine glänzende Zukunft.

O, diese Zukunft! Der Schändliche — ich will nicht sagen, daß ich diese Bezeichnung nicht verdiene — verließ mich, als wir unseren Fuß auf den Boden des freien Landes setzten. Und nun begann mein Elend. Lächele nicht, wenn ich es Stolz nenne, das mich davon abhielt, als eine Reuige zu Dir zurückzukehren. Ich hatte nie das Wort „Arbeit" gekannt. Nun lernte ich es kennen. Ja, ich mußte arbeiten, wenn ich nicht verhungern wollte. Und ich habe ehrlich gearbeitet. Ich war der Reihe nach Dienstmädchen, Verkäuferin, Agentin, wieder Dienstmädchen, Krankenschwester, Offizierin der Heilsarmee, schließlich — nichts. Die Not packte mich mit ihrer rauhesten Faust und warf mich endlich zu Boden. Nach tagelangem Fasten brach ich auf der Straße zusammen. Man brachte mich in ein Krankenhaus.

Und nun bin ich eine Sterbende. Ich sehne mich nach dem Sterben. Ich hätte meinem Leben längst ein Ende machen können. Aber auch dazu war ich zu — stolz. Ich wollte das Los, das ich mir in wahnsinniger Verblendung geschaffen, in seiner ganzen Bitterkeit bis auf die Neige kosten. Darum schleppte ich die Ketten und freue mich an ihrem Klirren.

Vielleicht noch Stunden, vielleicht auch noch Tage! Und dann wird mein Leben verlöschen wie ein irrendes Licht über dem Sumpfe.

Aber ehe es verlischt, laß mich Dir auch das letzte sagen:

Ich bin eine Verfemte!

Heinz! — gestatte mir auch, daß ich Dich so noch einmal anrede — ich bereue tief, unendlich tief, weniger um meiner selbst, als um Deinetwillen. Du hast mir gewiß keine Träne nachgeweint — wenigstens keine Träne der Sehnsucht, höchstens trieb Dir der Zorn das Wasser in die Augen — aber um so gewisser wirst Du mich hundertmal verdammt haben, die ich Schande und Schmutz auf Deinen Namen häufte. Verzeihe mir, der Sterbenden, was ich Dir tat. Verzeihe mir!

Ich kenne Dich zu gut, um nicht hoffen zu dürfen, daß Du meine Bitte erfüllst. Ja, Du wirst mir verzeihen! Denke an mich nicht mehr als eine, die Du Dein Weib nanntest. Aber erinnere Dich meiner als der, die

am Ende ihrer Irrungen die Einsicht gewann, daß sie leichter sterben könne, wenn sie Dich um Verzeihung hat.

Der, der Dich auch betrog, ist seinem Schicksal nicht entgangen. — In Philadelphia hat man ihn gehängt. — Mich schaudert's beim Rückblick auf mein Leben. Ein Grauen packt mich! — Wenn ich doch beten könnte! — Aber ich kann nicht beten — das wär' ein Narrenspiel. — Nun, so komm, großer Schweiger — und Retter Tod! . . . Heinz, verzeihe mir!

Sydonie von . . . . Redebuhr."

In tiefer Bewegung ließ Heinz den Bogen sinken. Was sprach nicht alles aus diesen Zeilen zu ihm! Erschütternde Tragik, bittere Selbstanklage, aufrichtiges Bereuen — und daneben: welche Unsumme von Verbrechen! Manchmal noch der alte, spöttische Ton und trotz der Sehnsucht nach Vergebung kein Fünklein gläubiger Christenhoffnung, kein Verlangen nach dem erbarmenden Vaterauge über den Sternen.

Ein tiefes Bedauern quoll in seinem Herzen auf, ein erbarmendes Mitgefühl. Er zauderte keinen Augenblick, ihr alles zu vergeben, ihr zu verzeihen, wie nur ein Mensch dem anderen, der an ihm gesündigt, verzeihen kann.

Und dann betete er noch eins: Der Notschrei der armen, glaubensleeren Seele: „Ich kann nicht beten!"

Heinz konnte es. Und was aus den tiefsten Tiefen seines innersten Menschen sich losrang, war das fürbittende, zum Sternenzelte aufsteigende Wort: „Vergib auch du ihr, du menschgewordener Versöhner und erlöse ihre irrende Seele."

Erst nach geraumer Zeit war er dazu imstande, die dem Briefe beiliegenden Papiere durchzusehen. Er fand eine von der amerikanischen Behörde ausgefertigte Sterbeurkunde und einen Totenschein, den der Polizeiarzt des Krankenhauses, in dem Sydonie gestorben war, ausgestellt hatte. Beide Schriftstücke lauteten auf den Namen Sydonie von Tiefingen.

Heinz legte alles in das Kuvert zurück, verriegelte es und schloß es in seinen Schreibtisch.

Von Stund' an war über der Tragödie seiner Ehe der Vorhang gefallen.

Lange saß er noch und sah sinnend hinaus in den klaren Wintertag, der durch das Fenster schaute wie ein neckischer Knabe, der hoffnungsvoll vom Lenzwind raunt.

Ach, der Lenzwind! — Der Lenz! —

Ihm und seinem Leben konnte er nie mehr lachen, — obwohl er nun wieder ein freier Mann war.

Scherrer denkt je stieg ein Wort in seiner Seele auf, das Liselotte zu ihm gesprochen:

„Ich werde meine Konsequenz nicht nur Herrn von Otterburg gegenüber bewahren, sondern jedem, der nach ihm kommen wird. Jedem! Und käme ein Prinz! Ich wünsche Ihnen zu gefallen!"

Denn ihr Ideal, das sie sich vom Manne gemacht hatte, stand so unerreichbar hoch in den Sternen, daß sie . . .

Sie war eine Törin, diese Liselotte, eine Schwärmerin, eine —

Heinz seufzte tief.

14. Kapitel.

Die strenge, anhaltende Kälte des Januar wurde in der Mitte des Vorfrühlingsmondes von weichem, lindem Wetter abgelöst. Der Tauwind ging wohl über die Felder und schmolz gierig das weiße Winterkleid. Von den höher gelegenen Weglandern flossen Rinnsale nach den Ackerbreiten hinab und fraßen sich in dem widerstandslosen Schnee ein immer breiteres Bett. Hier und dort sah man schon blaßgrüne Rasenstreifen und schwarze Ackerfurchen hervorlugen.

„Mit dem ist's Matthäi am letzten, aber er wird noch Erben haben," meinte Inspektor Wiegandt im Selbstgespräch, als er in dem Matsch die Chaussee nach Jenitz hinaustapste und seine Blicke über die Felder schweifen ließ. „Ein labbriges Wetter!" setzte er seine Betrachtungen nach einer Weile fort, „man geht wie in klitschiger Mehlsuppe und kommt mehr rück- als vorwärts. Eine Dummheit, bei diesem Auftau die schmierigen Landstraßen abzuklappern!" Aber sowie's ein bißchen nach Frühling riecht muß solch alter Mistkäfer von Landwirt ja raus, sonst meint er was zu versäumen. Und gerade heute ist mir's, als wenn ich noch ganz was Extras erleben müßte. Hoffentlich was Gutes."

Er hatte das letzte kaum gedacht, als er in einiger Entfernung vor sich ein herrenloses Pferd quer über die Felder jagen sah.

„Wenn das nicht die Mähre ist, die der Lindenecker vor vierzehn Tagen von dem Ragöener Pferdejuden gekauft hat, will ich Matz heißen," murmelte er.

„Hab's mir gleich gedacht, daß das Vieh Stücke macht, und es dem impertinenten „Herrn" Kollegen Zeiewitz sofort auf den Kopf zugesagt! Hoffentlich hat sich keiner mit ihm das Genick gebrochen. Es wäre kein Wunder."

Er ging zehn Minuten lang, ohne auf etwas Auffälliges zu stoßen. Da, wo die Chaussee scharf nach Westen abbog, hatte man einige alte Pappeln gefällt. Hinter einem der noch am Wege liegenden Reisighaufen trat jetzt ein junges Mädchen hervor und sah sich anscheinend hilfesuchend nach allen Seiten um.

Wiegandt erkannte in ihm Evekens Höppke. Auch sie wurde jetzt auf den schneller Näherkommenden aufmerksam und eilte ihm entgegen.

Noch im Rennen winkte sie ihm zu und wies nach rückwärts.

„Na ja, da haben wir den Salat," murmelte er.

Nun trafen beide zusammen. Evekens flog. Ueber ihre blühenden Wangen rollten unaufhaltsam dicke Tränen. Sie vermochte vor Aufregung nicht zu sprechen und stand zitternd vor Wiegandt.

„Was ist denn los?" fuhr er sie an, um seine eigene Angst nicht merken zu lassen.

„O, Herr Inspektor, er ist tot," konnte Eveken nun mühsam herauspressen, als wollten die schrecklichen Worte nicht über ihre Lippen.

„Er?" schrie Wiegandt. „Wer denn?"

„O, der gnädige Herr von Lindeneck," schluchzte Eveken fassungslos.

„Na, na, sachteken!" beruhigte Wiegandt, der an so Schreckliches nicht glauben mochte. „Ihr Weiber macht's immer schlimmer. Und nun mal vorwärts!"

Während beide der Unglücksstelle zueilten, erzählte Eveken, so gut es bei dem Durcheinander ging:

„Ich wollt' nach Jenitz, um Einkäufe zu machen. Da sehe ich plötzlich den gnädigen Herrn die Chaussee herabgeritten kommen. Sein Pferd geht ganz ruhig. Aber als er dicht vor mir ist und mir freundlich zunickt, bäumt es mit einem Male hoch auf und rast quer über die Chaussee. Der Herr konnt's nicht halten. Gleich darauf stürzte er schon und blieb regungslos liegen. Und das Pferd immer quer über die Felder weg. O, Herr Inspektor, sagen Sie mir bloß nicht, daß es vor meinem roten Umschlagetuch gescheut hat, ich könnt' sonst mein Lebtag nicht wieder froh werden."

Wiegandt fiel der jammernde Ton, in dem Eveken das alles vortrug, auf die Nerven. Er mußte grob werden, um seiner eigenen Angst und Sorge ein Mäntelchen umzuhängen.

„Zum Kuckuck mit deinem dummen Gehen'e, Mädel!" rief er und begann noch schneller zu laufen, daß ihm Eveken kaum zu folgen vermochte. „Wovor der Gaul gescheut hat, weiß ich doch nicht! Weshalb kaufen ihn die Lindeneder!"

Sie erreichten bei seinen letzten Worten die Stelle, an der Heinz gestürzt war.

„Dort!" wies Eveken auf den in der Tat wie tot Daliegenden.

Aus einer Wunde am Hinterkopf sickerte Blut und färbte den Schnee. Die Augen waren geschlossen, die Hände hatten sich krampfhaft zu Fäusten geballt.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Lieb Seelchen, laß das Fragen sein:
Was wird der Frühling bringen?
Lichtgrünes Gras, Waldmeisterlein
Und Veilchen vor allen Dingen.
Auch Herzeleid und Frauenhuld
Gedeiht in diesen Tagen,
Ein bißchen Glück, ein bißchen Huld!
— Lieb Seelchen, laß das Fragen!

Hans von Hopfen.

Der Automobil.

Erzählung von R. T.

(Nachdruck verboten.)

„Der neue Wagen geht famos," sagte Herr Braidley, seinen Motorrad ausziehend und ihn nebst Mütze, Handschuhen und Brille auf den Tisch in der Halle werfend. „Du darfst mich auf einer Fahrt begleiten, Nora, so bald ich einen kleinen Imbiß eingenommen habe."

„O, wie schön, Papa! Aber bitte, beeile dich, ich brenne vor Verlangen, ihn zu probieren."

Ganz aufgeregt eilte das junge Mädchen auf die Haustreppe, um das riesige Automobil zu besichtigen, das sein Vater gerade heimgebracht hatte.

„Eine prächtige Maschine, nicht wahr?" fragte dieser, der Tochter auf dem Fuße folgend. „Und so vollkommen unter Kontrolle. Ein Kind könnte den Wagen fahren. Du wirst es in ganz kurzer Zeit gelernt haben."

„Laß es mich jetzt gleich versuchen," bat Nora flehentlich, doch ihr Vater wehrte ab.

„Nein, nein, Kind. Warte, bis ich gefrühstückt habe, dann will ich dir alles genau erklären. Ich wage nicht, ihn dir allein anzuvertrauen. Es ist eine bedeutend größere Maschine, als dein kleiner Panhard, und auch ein anderes System. Nein, diese Geschwindigkeit! Ich legte wenigstens fünfunddreißig Meilen in der Stunde zurück. Etwa eine Meile von hier begegnete ich dem jungen Holmes, der sich in der Rosenvilla niedergelassen hat. Vermutlich ist er ein echter Emporkömmling. Es ist zu fatal, daß all unsere schönen alten Landhäuser von diesen neugebackenen Millionärssöhnen angekauft werden. Wäre es ein anderer gewesen als Holmes, hätte ich angehalten und ihn eingeladen, mitzufahren, aber man muß positiv irgendwo eine Grenze ziehen, selbst wenn es sich um einen Nachbar handelt."

Mit diesen Worten trat Herr Braidley in das Innere des Hauses zurück und begab sich in das Frühstückszimmer.

Nora Braidley war eine ziemlich eigenwillige junge Dame. Ihres Vaters Veto bezüglich des neuen Wagens behagte ihr nicht im mindesten. Sie verstand es perfekt, ihren kleinen Kraftwagen zu lenken, warum sollte sie es nicht einmal mit diesem Riesen versuchen? Hatte ihr Vater ja selbst erklärt, daß ein Kind ihn fahren könne.

Eifrig wanderten ihre Blicke über seine nagelneuen roten Lederkissen, über seine elegante cremefarbige Außenseite, und der Geist des Uebermutes erfaßte sie. Geräuschlos glitt sie in die Halle, setzte ihres Vaters Mütze und Brille auf, die ihr zierliches Gesichtchen völlig beschatteten und schlüpfte in seinen weiten Pelzrock und die dazu gehörigen Handschuhe. Ihre schlanke Gestalt verlor sich fast darin und die langen Rockschöße taten ihr bestes, sie straucheln zu machen, als sie die steinernen Stufen wieder hinunterflog. Doch es gelang ihr ohne Mißgeschick, in den Wagen zu kommen, und sie setzte sich auf den Platz des Chauffeurs.

Als Herr Braidley zwei Minuten später unter die Tür trat, war ein in der Ferne rasch verschwindender dunkler Punkt alles, was von seinem neuen Automobil zu erblicken war.

Obschon Nora nur die erste Geschwindigkeit genommen, erreichte sie doch sehr bald das Ende des Fahrweges und rollte durch das geöffnete Tor auf die Landstraße hinaus.

„Eine Meile ungefähr will ich fahren und dann wenden," dachte sie. „So werde ich zurück sein, ehe Papa etwas davon bemerkt hat."

Doch plötzlich dämmerte ihr die Ahnung auf, daß es leichter sei, vom Wenden zu sprechen, als es auszuführen. Das neue Automobil war so lang, daß es unmöglich schien, auf dem schmalen Weg einen Kreis zu beschreiben, wie sie es mit ihrem kleinen Panhard mit Leichtigkeit tat. Diese Entdeckung entmutigte sie jedoch keineswegs.

„Ich will bis zur Rosenvilla, dem neuen Besitztum des Herrn Holmes fahren," dachte sie. „Deren Einfahrt gegenüber verbreitet sich die Landstraße so sehr, daß ich ohne Schwierigkeit an diesem Punkt wenden kann."

Rascher, als die junge Dame erwartete, erreichte das Automobil die betreffende Stelle und machte folgsam eine Wendung, sobald seine Lenkerin das Steuerrad drehte. Doch schon in der nächsten Sekunde erkannte Nora, daß die Maschine zu groß sei, um die Kurve zu nehmen. Ein Versuch mußte unbedingt Unheil herbeiführen. Der Wagen würde in den Graben laufen und umstürzen.

Nora war durchaus nicht die Persönlichkeit, in einem Notfall den Kopf zu verlieren. Wie der Blitz war ihr Entschluß gefaßt. Zu wenden war unmöglich, weiter zu fahren ebenfalls, denn sie hatte bereits zu viel gewendet. Es mußte ein Mittelweg gefunden werden. Sie steuerte also direkt durch das Parktor der Rosenvilla und die Fahrallee hinauf.

„Die einzige Möglichkeit, einen Unfall zu verhüten," kicherte sie ein wenig aufgeregt unter ihrer Maske: „aber wie wäre Papa entsetzt, wenn er mich sähe! Da segele ich nun in alter Gemütsruhe auf ein Haus zu, dessen Besitzer ich nicht kenne, und den wir vielleicht beleidigten, weil wir seine Nachbarschaft ignorierten. Ich will lieber sofort anhalten und versuchen, den Wagen rückwärts wieder hinauszubringen, ehe mich jemand sieht."

Sie bewegte den Abstellhebel. Aber o Grausen! Anstatt anzuhalten, lief der Wagen noch rascher, als zuvor. Ein zweiter Versuch hatte dasselbe Resultat. Wie toll raste die Maschine dahin. Sie probierte den kleinen Hebel, ohne sichtbaren Erfolg. Der Riese ließ sich in seinem Lauf nicht einhalten. Schon wurden die Türmchen der Villa über den Bäumen sichtbar. In einer Minute mußte sie das Haus erreicht haben. In Todesangst drehte und drückte sie. Aber ihre Anstrengungen waren vergeblich, ja noch schlimmer, sie führten Unheil herbei. Das Steuerrad entglitt ihrer Hand. Der Wagen schwankte, sprang von dem Fahrweg auf den glattgeschorenen Rasenstreifen, hupfte durch ein farbenprächtiges Blumenbeet und durchbrach die Einzäunung. Hier hielt er inne und senkte sich hilflos auf die eine Seite. Die verzweifelten Bemühungen des jungen Mädchen hatten endlich den Mechanismus abgestellt, obschon im Innern des Ungetüms noch ein unheimliches Rädergerassel vernehmbar war.

An ihrem Sitz angeklammert, wußte Nora nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Ehe sie darüber ihre Entscheidung getroffen, hörte sie sich von einer männlichen Stimme angerufen — einer sehr angenehmen männlichen Stimme:

„Holla! Sie haben doch hoffentlich keinen Schaden genommen?"

Nora drehte sich um und erblickte einen sonnverbrannten jungen Herrn in elegantem Sportkostüm. Mit großem Schrecken, aber wie sie sich eingestand,

** **Westhofen,** 8. Dez. (Kriegerverein.) In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins wurde beschlossen, den Geburtstag des Kaisers am 23. Januar durch einen Kommers im Vereinslokale Witwe Weiberg festlich zu begehen.

** **Westhofen,** 8. Dez. (Diebstahl.) In der verflossenen Nacht hat ein Spitzbube dem Hühnerstall des Bäckermeisters Westerhoff am Schloßweg einen Besuch abgestattet und ein wertvolles Huhn gestohlen. Bis jetzt fehlt von dem Diebe noch jede Spur.

:: **Holzen,** 8. Dez. (Einen empfindlichen Verlust) erlitt Frau Witwe Böddecker auf Gut Steinhausen dadurch, daß ihr ein Pferd, welches nicht versichert war, einging. Der Schaden ist umso empfindlicher, als dies in verhältnismäßig kurzer Zeit das fünfte Stück Großvieh ist, welches der Familie auf diese Weise verloren ging.

(!) **Villigst,** 8. Dez. (Personalnotiz.) Die Lehrerin Frl. Theile, Tochter des Herrn Fabrikanten Th. hierselbst, die wiederholt an der höheren Töchterschule in Schwerte vertretungsweise beschäftigt war, ist mit der Vertretung einer Lehrkraft an der Töchterschule in Hörde beauftragt worden.

!! **Hennen,** 7. Dez. (Bibliothek.) Die hiesige Volksbibliothek soll diesen Winter wieder durch Ankauf einer großen Partie neuer Werke vervollständigt werden.

!! **Hennen,** 7. Dez. (Unfälle.) Einen Unfall erlitt der Erdarbeiter Peter Kawy hierselbst. K. war an einer ungefähr 3,5 Meter hohen Wand mit Einsetzen von Steinen beschäftigt, als sich plötzlich ein großer Stein löste und dem K. die linke Hand schwer verletzte. K. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der am Bahnbau hierselbst beschäftigte Erdarbeiter J. G. wurde gestern von einer herabfallenden Erdschicht getroffen und erlitt einen Schenkelbruch. Er wurde von dem schnell herbeigerufenen Arzte verbunden und eiligst ins Schwerter Krankenhaus befördert. — Der Sohn des Landwirts Schulte-Nölle kam bei Häckselschneiden den Messern zu nahe, so daß ihm der Daumen von der Hand abgeschnitten wurde. Zum Glück konnte man die Pferde früh genug zum Stehen bringen, sonst wäre die ganze Hand abgeschnitten worden. Also Vorsicht beim Häckselschneider!

Ueber die Entwicklungsgeschichte und den heutigen Stand des Lenkballons

sprach gestern abend Herr Dr. Bamler aus Essen in der hiesigen Vortrags-Vereinigung. Welch' glückliche Hand der Vorstand bei der Auswahl gerade dieses Themas gehabt hatte, bewies der außerordentlich zahlreiche Besuch des Vortrages. Der Saal des Herrn Stamm, wo dieser Vortrag mit Rücksicht auf die kinematographischen Einrichtungen stattfand, war vollständig besetzt, als der Redner gegen 8,30 Uhr das Podium betrat. In seinem 1¼stündigen, durch zahlreiche Lichtbilder illustrierten Vortrag gab Dr. Bamler zunächst ein Bild von der Luftschiffahrt im allgemeinen, von der ersten Auffahrt eines Freiballons in Paris im Jahre 1783 bis zu den ersten Versuchen mit lenkbaren Luftschiffen der verschiedensten Typen und Erbauer, um dann speziell auf den gegenwärtigen Stand der Motorluftschiffahrt überzugehen. Diese sei erst möglich geworden, nachdem man es fertig gebracht hatte, leistungsfähige Motore von sehr geringem Gewicht zu bauen und diese Motore dem Luftschiff dienstbar zu machen. Die wichtigste Eigenschaft des lenkbaren Ballons ist die Fahrgeschwindigkeit; man verlangt mindestens 40 Kilometer die Stunde, da sonst das Luftschiff dem Wind gegenüber zu wenig Widerstandsfähigkeit besitzt. Außerdem soll das Luftschiff imstande sein, große Höhen zu ersteigen, und schließlich nicht allzu groß sein, damit es am Boden gut manövrieren kann. Die Hüllen der Ballons sind aus doppeltem Baumwollenstoff mit einer eingewalzten Kautschukzwischenlage; das Traggas ist Wasserstoff. Der längliche Tragkörper hat bei Luftschiffen mit nur einer Gondel etwa die sechsfache Länge des Durchmessers. Da solche Langkörper das Bestreben haben, mit der Spitze seitwärts auszuweichen und sich quer zu stellen, bedürfen sie zu einem stabilen Fluge sogenannter Stabilisierungs- oder Dämpfungsflächen, ähnlich den Federn eines Pfeils, die teils an dem Ballon selbst, teils an den Gerippen angebracht werden. Im Innern befinden sich Luftsäcke, Ballonetts genannt, die es gestatten, bei eintretendem Gasverlust das verlorene Volumen durch Luft zu ersetzen und den Ballon prall zu erhalten. Die Vorwärtsbewegung wird dem Tragkörper erteilt durch sogenannte Luftschrauben, die den Schraubenpropellern bei Wasserfahrzeugen nachgebildet sind. Die Schrauben sind entweder aus Blech oder aus Rahmenwerk mit Stoffüberzug geformt. Eine gesonderte Stellung nimmt die Parsevalschraube ein. Dieselbe trägt an einer großen Nabe vier Flügel aus starkem Leinenstoff, welche derart mit Gewichten beschwert sind, daß die bei der Umdrehung auftretende Zentrifugalkraft die Flügel ausspannt und ihnen die entsprechende Schraubenform erteilt. Die Antriebskraft wird durchweg von Benzinmotoren geliefert, die von der Automobilindustrie entnommen worden sind.

Der starre Ballon des Grafen Zeppelin hat ein nicht abnehmbares Versteifungsgerippe aus Aluminium, welches die äußere Form gewährleistet, so daß ein Aufblasen mittels Ventilators nicht erforderlich ist. Der Zeppelinsche Ballon ist im Verhältnis noch einmal so lang wie die anderen Systeme, und hat zwei Gondeln, die dicht unter dem Tragkörper hängen. Die Höhensteuerung wird durch 16 horizontale drehbare Flächen, 8 am Bug und 8 am Heck des Ballons, bewirkt. Durch diese wird der Ballon hinten gesenkt und vorn gehoben, so daß die Achse schräg steht. Bei der Vorwärtsbewegung entsteht eine Drachenwirkung auf die Oberseite bezw. Unterseite, so daß der Ballon gehoben oder gesenkt wird. Das Luftschiff besitzt vier Schrauben, zwei an jeder Gondel, und einen Motor in jeder Gondel. Die Geschwindigkeit des Luftschiffes hat bis 50 Kilometer betragen.

Bei dem halbstaren System, zu denen auch unser Militärballon gehört, wird der Ballon durch ein unter ihm befindliches Aluminiumgerüst, mit dem die Gondel fest verbunden ist und ein Ganzes bildet, versteift. Der Ballon schwebt an Seilen darüber. Besonders auffallend sind bei diesem System die mit Gas aufgeblasenen zylinderförmigen Dämpfungsflächen. Das deutsche Militärluftschiff hat zwei Motore, und seine Schrauben sitzen hoch am Ballon.

Der unstarre Parseval-Ballon verzichtet im Gegensatz zu Zeppelin gänzlich auf ein Versteifungsgerippe. Er wird nur durch Aufblasen straff erhalten, was keine Schwierigkeiten macht, wenn die Aufhängung der Gondel entsprechend eingerichtet ist. Die Form des letzten Luftschiffes ist fischförmig mit stumpfem Kopf und spitz auslaufendem Heck. Dies ergibt den stabilsten und raschesten Flug. Zwei große Luftsäcke in den Enden gestatten das Aufblasen, und die Steigung der Ballon-Achse wird dadurch geregelt, daß je nach Bedarf der eine oder andere Luftsack mehr oder weniger gefüllt wird. Die Gondel ist so aufgehängt, daß sie in paralleler Stellung zum Ballon vor- und rückwärts schwingen kann. Hierdurch werden die stampfenden Bewegungen des Schiffes vermindert. Das Luftschiff hat nur eine Schraube, die zwischen der Gondel und dem Ballon liegt.

Dieses System hat den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß es bei einer unfreiwilligen Landung fern von seiner Halle leicht entleert und auf Wagen zurückgebracht werden kann, was bei dem Zeppelin-Ballon bis jetzt noch ganz ausgeschlossen ist.

Was die Verwendung aller drei Systeme für die Zukunft betrifft, so sprach sich Dr. Bamler dahin aus, daß der unstarre Parseval-Ballon für Sportzwecke der geeignete Ballon sei, auch werde er wohl an die Stelle der jetzigen Fesselballons der Luftschifferabteilung treten und im Kriegsfalle zu Erkundigungsfahrten Verwendung finden. Der halbstarre Ballon eigne sich für den Festungskrieg, während der Zeppelin-Ballon das Luft-Schlachtschiff der Zukunft sei. Dieser sei jetzt schon imstande, außer der Besatzung eine Anzahl Munition in Form von Wurfgeschossen mit sich zu führen; außerdem sei schon ausgerechnet, daß man nach diesem System Luftschiffe bauen könne, welche eine Besatzung bis zu 200 Mann zu tragen vermögen.

Im zweiten Teil des Vortrages wurden eine Anzahl kinematographischer Bilder geboten: Aufstiege und Landungsmanöver aller drei Ballon-Systeme, verschiedene Fahrten des Parseval und des Zeppelin, Städtebilder, an Bord der Luftschiffe aufgenommen usw. Auch die Begegnung des deutschen Kronprinzen mit dem Grafen Zeppelin war im Bilde festgehalten, Der Genuß an diesen Bildern, welche immerhin zum besseren Verständnis des Vortrages beigetragen haben, wurde jedoch durch die Unklarheit derselben sehr beeinträchtigt. Woran dieser Uebelstand gelegen hat, entzieht sich unserer Kenntnis; am Sonntag noch haben wir uns davon überzeugt, daß der Apparat tadellos arbeitete und die gezeigten Bilder außerordentlich klar und scharf waren. Im übrigen wird der gestrige Vortrag sehr viel zum Verständnis des nun gelösten Problems der Eroberung des Luftmeeres beigetragen haben, und sind wir dem Vorstande der „Vortrags-Vereinigung" für die Veranstaltung gerade dieses Vortrages sehr dankbar. K.

Letzte Drahtmeldungen.

Rüstungen auf dem Balkan.

Breslau, 8. Dez. Das in Troppau in Oesterreich-Schlesien garnisonierende erste Bataillon des Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef ist an die montenegrinische Grenze abgegangen.

Paris, 8. Dez. „Echo de Paris" erhält aus Ungarn umständliche Nachrichten über die Mobilmachung von 102 Infanterie-Bataillonen, die nach Bosnien und Dalmatien geschickt werden, und nennt die Versuche lächerlich, so offenkundige Massenbewegungen geheimhalten oder ableugnen zu wollen.

Belgrad, 8. Dez. Die serbische Regierung hat in der vergangenen Woche außer der bereits ausgezahlten 1 Million weitere 300 000 nach Cetinje zur Vervollständigung der Rüstungen Montenegros gesendet. Die Ausfolgung der Geldrate erfolgte auf Grund der Bestimmungen des im Oktober abgeschlossenen serbisch-montenegrinischen Schutz- und Trutzbündnisses gegen Oesterreich-Ungarn.

Solingen, 8. Dez. Hiesige Waffenfabriken haben erhebliche Waffenaufträge aus Serbien und Bulgarien erhalten.

Die englische Invasionsfurcht.

London, 8. Dez. In der Grafschaft Essex, also an der Ostküste, wo man eine deutsche Invasion in erster Linie fürchtet, wurde gestern in überraschender Weise das in Chelmsford stationierte Regiment der Territorialarmee alarmiert, und der Versuch soll durchaus gelungen sein. Der Korrespondent der „Daily Mail" bezeichnet die Alarmierung sogar als einen Triumph der Haldanischen Ideen. Um 9 Uhr 15 Min. wurde der Invasionsalarm gegeben und um 10 Uhr kamen von allen Seiten schon die Automobile mit den Mannschaften herangerast, so daß um 12 Uhr 15 Min. das ganze Regiment kriegsbereit dastand.

Die Revolution in Persien.

Taebris, 8. Dez. Hundert Revolutionäre überfielen das Lager Ain ed Daulehs, wurden jedoch mit einem Verlust von fünf Toten und fünf Verwundeten zurückgeschlagen. Sechs Revolutionäre wurden gefangen genommen.

Brudermord.

Recklinghausen, 8. Dez. Die holländischen Arbeiter Gebr. Steker gerieten gestern Nachmittag gegen 2 Uhr bei der Arbeit in Streit. Der jüngere Bruder zog dabei sein Messer und versetzte dem älteren einen Stich in den Hals, durch den die Halsschlagader durchschnitten wurde. Der Gestochene sank sofort tot zusammen. Der Täter wollte ins Ausland flüchten, wurde aber kurz vor der Abfahrt auf dem Bahnhof verhaftet. Der Getötete hinterläßt Frau und vier Kinder. Der Täter lebt von seiner Frau getrennt. Die beiden Frauen leben in der holländischen Heimat.

Explosion eines Munitionslagers.

London, 7. Dez. Den Abendblättern wird aus Kalkutta gemeldet, daß sich in dem sechs Meilen nordöstlich von dieser Stadt bei Dumdum gelegenen Munitionslager eine furchtbare Explosion ereignete. Nach den letzten Meldungen sind infolge der Explosion auf dem Munitionslager 11 Soldaten getötet und 50 schwer verletzt worden. Sämtliche Opfer sind Indier.

London, 8. Dezember. Von den bei der Explosion des Munitionslagers bei Dumdum schwer verletzten Personen sollen bisher 31 gestorben sein, so daß sich die Gesamtzahl der Toten auf 44 beläuft. Etwa 18 Arbeiter liegen noch schwer darnieder und haben zum Teil das Augenlicht verloren. Das ganze Gebäude flog in die Luft. Der Schlag wurde in der ganzen Umgebung bis nach Kalkutta verspürt, wo sämtliche Fensterscheiben durch die Erschütterung zertrümmert wurden. Die Ursache der Katastrophe wird amtlich als unaufgeklärt bezeichnet. In einzelnen Depeschen aus Calcutta wird behauptet, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt. Wie weit dies zutrifft, wird die angestellte Untersuchung ergeben.

Die Reise des dänischen Königs.

München, 8. Dez. Der König von Dänemark ist gestern abend 10,10 Uhr über Karlsbad nach Wien abgereist.

Militärmagazin eingeäschert.

Verdun, 8. Dez. In der vorigen Nacht wurde ein Teil des großen Militärmagazins durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden wurde auf 100 000 Francs veranschlagt.

Boykott-Ausschreitungen.

Wien, 8. Dez. Hafenarbeiter warfen von einem am 4. Dezember in Jaffa eingetroffenen österreichischen Postdampfer 24 Postsäcke ins Meer. Unter ihrem Inhalt ist auch ein Geschenk Kaiser Wilhelms an das deutsche Krankenhaus in Jerusalem. Die deutsche Regierung beansprucht 150 000 Mark Ersatz.

Die Cholera in Rußland.

Petersburg, 8. Dez. Die Cholera nimmt immer wieder zu. In der vergangenen Woche sind täglich über 20 Erkrankungen erfolgt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

9. Dez.: Frostig, wolkig mit Sonnenschein, kälter.
10. Dez.: Neblig, trübe, Temperatur um Null herum.
11. Dez.: Kälter, meist trübe, strichweise aufklärend.
12. Dez.: Meist bedeckt, trübe, kalt, strichweise Niederschlag.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzig; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Wer günstig einen Knaben-Anzug oder Paletots, sowie Mädchen-Kleider oder -Paletots kaufen will, nehme die Gelegenheit wahr, die die Firma **Hettlage & Co, Dortmund,** Westenhellweg 70/72, an ihren **Ausnahmetagen jetzt** bietet. Daselbst können vom **heutigen** Tage ab **10 Tage** lang **Knaben-Anzüge und -Paletots** zu den **Einheitspreisen** von Mk. 3.— und Mk. 5.— und **Mädchen-Kleider** zu den **Einheitspreisen** von Mk. 6.— und Mk. 8.—, sowie **Mädchen-Paletots** zu solchen von Mk. 4.— und Mk. 6.— aus den **reichhaltigen** Vorräten, die zum Teil **viel höher** bewertet sind, ausgesucht werden. Also lasse niemand die **günstige** Gelegenheit zu **vorteilhaftem** Einkauf eines Anzug-Paletots oder Mädchen-Kleides bei **Hettlage & Co** ungenutzt vorübergehen!



Ein selten schönes, unterhaltendes und belehrendes

Spielzeug

für Kinderhände ist das neue **Modellierspiel**

Weibles Form-Masse.

Vorrätig in allen Preislagen bei

Carl Braus,

Grosse Marktstrasse 3—5.

NB. Beachten Sie bitte die Urteile im Reklameteil der morgigen Nummer.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 1065 Stück Großvieh, 2017 Schweine, 447 Kälber, 113 Schafe.

Dortmund, den 7. Dezember 1908.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	72—74
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	67—71
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	62—66
d) gering genährte jeden Alters	55—61
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	66—68
b) vollfleischige jüngere Bullen	62—65
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	57—61
d) gering genährte	50—56
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	69—70
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	65—68
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	59—64
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	50—58
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	52—54
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	46—51
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	40—45
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	65—70
b) ältere Masthammel	55—64
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	68
b) fleischige	65—67
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	58—64

Tendenz: Großvieh langsam, sonst mittel.

Statt besonderer Meldung.
Ein
Sonntagsjunge
angekommen. 5972
Schwerte, 6. Dezbr. 1908
Oberlehrer J. Wiebeck
u. Frau
Emma geb. Stroscher.

Schönes 5961
möbl. Zimmer
(Parterre) an einen od. zwei Heren in der Nähe der Post zu vermieten Näh. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Anständige Leute erhalten
Schlafstelle
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 5967

Wohnung
von 3—4 Zimmern mit sämtl. Zubehör wegzugshalber p. sofort oder später zu vermieten Zu erfr. in der Geschäftsstelle der Ztg. 5850

Wohnung
von 2 Zimmern sofort od. später billig zu vermieten. 5950
Hörderstraße 10.

Fahnen,
2640 Reinecke, Hannover.



Weihnachts-Präsent-Kistchen
aller Preislagen in geschmackvollster Ausführung und nur guten Qualitäten liefert zu billigsten Preisen
Adolf Heinrich,
Inh. Gerh. Schmidt
Cigarren-Import
5916 Schwerte-Ruhr
Hüsingstraße Nr. 28.

Apfelringe p. Pfd. 43 Pfg.
Pflaumen p. Pfd. 30
40 Pfg.
50
5951
Brandenbusch's Kaffee-Geschäft,
Hüsingstraße 18.

Hochgeehrter Herr Apotheker!
Nächst Gott danke ich Ihnen für die gute Salbe, die sich an meinen Händen, seit 4 Jahren nasse, fressende Flechte, gut bewährt hat.
Indem ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank entgegenbringe, begrüße ich Sie
hochachtungsvoll
Wwe. H.
Bismark i. Westf., 1./11. 1905.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, in 1a Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig, sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot m. Fa. Schubert & Co., Weinböhla, Sa. Fälschungen weise man zurück.

Malz-Extract-Bier
(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾%, arm an Alkohol 1%,
sowie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle„.

Wandhofen.
Eine Geldbörse
mit 170 Mark von Wirtschaft Falkenberg bis Strangstraße verloren.
Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei [illegible] 5969
Ag. Boßhammer sen.

Süssrahmbutter
anerkannt feinste Qualität
Mk. 1.35
Sämtliche Artikel zum
Backen
in nur besten Qualitäten empfiehlt
2521 **Carl Trog.**

Beste und billigste Einkaufsstelle für Lebensmittel.

Wallnüsse	neue	per Pfund	28 Pfg.
Haselnüsse	sicilian.	p. Pfund	35 Pfg.
Weizenmehl 000		p. Pf.	14 Pfg.
Backpulver	Dr. Crato's	3 Pakete	20 Pfg
Stampfzucker	feink.	p. Pfd.	20 Pfg.
Kaisermehl		per Pfd.	16 Pfg.
Petroleum	hellbrennend	a. Ltr.	17 Pf.
Tafelmargarine		p. Pfd.	55 Pfg.

Zugabebons! Zugabebons!
Auf Wunsch liefere frei ins Haus.
5974
L. Weinberg.

Heute und Morgen
verabreiche ich auf meine hochfeine
Margarine
doppelte Rabattmarken.
Peiffer's Spezial-Geschäft
Hagenerstr. 1 Schwerte Hagenerstr. 1.
Zirka 30 Verkaufsstellen in Rheinland und Westfalen. 5971

Weihnachts-Geschenke
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Beste Ware! Billigste Preise!
Uhren-Hübler
Hörde, Bickefeldstr. 43 u. 56.
Telephon 391.



Riesen-Auswahl in:
Regulateure
Freischwinger
Taschenuhren
Wecker
Doubleeketten
Halsketten
Armbänder
Trauringe u. s. w.
5924 Jeder erhält Gutscheine für meine
beliebte Gratiszugabe!

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 Abs. 4 der von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe am 17. März 1906 erlassenen, im Amtsblatte, Stück 13 der Königlichen Regierung zu Arnsberg veröffentlichten „Anordnungen über die Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts Dortmund" scheidet in dem Bezirke der Kammer Witten von den gewählten Beisitzern die Hälfte am 31. Dezember 1908 aus und wird durch neue Wahlen ersetzt, wobei Wiederwahl zulässig ist.

Aus dem Kreise der Arbeitgeber scheiden aus bezw. sind schon ausgeschieden die Beisitzer:

1. Herr Grubendirektor Beckhaus
2. Herr Grubendirektor Woll
3. Herr Betriebsführer Berkermann
4. Herr Betriebsführer Lindemann.

Hiernach müssen für den Kammerbezirk Witten, welcher den Stadtkreis Witten, sowie vom Landkreise Bochum das Amt Langendreer, vom Landkreise Hagen die Aemter Volmarstein und Bommern, die Gemeinde Ende, vom Kreise Schwelm die Aemter Sprockhövel und Haßlinghausen und vom Kreise Hörde das Amt Annen umfaßt, 4 Beisitzer aus der Zahl der Arbeitgeber neugewählt werden.

Nachdem der Unterzeichnete unter dem 13. November d. Js. vom Königlichen Oberbergamte zu Dortmund auf Grund des § 12 dieser Anordnungen zum Wahlkommissar für den Kammerbezirk Witten ernannt worden ist, wird hierdurch bestimmt, daß die Wahl der von den Arbeitgebern neu zu wählenden Beisitzer am

Dienstag, den 15. Dezbr. d. Js.
nachmittags von 5 bis 6 Uhr,
im Hotel Voß zu Witten

stattfindet.

Vorsitzender des Wahlausschusses für den Kammerbezirk Witten ist der unterzeichnete Wahlkommissar.

Wählbar zum Beisitzer ist nur derjenige Arbeitgeber, welcher das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl voraufgegangenen Jahr für sich oder seine Familie Armenunterstützung nicht empfangen oder die empfangenen Unterstützungen erstattet hat und in dem Bezirke des Berggewerbegerichts seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist. Personen welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind (Gerichtsverfassungsgesetz § 31, 32), können nicht berufen werden. Desgleichen sollen zu Mitgliedern des Berggewerbegerichts nicht berufen werden, Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Wahlberechtigt ist derjenige Arbeitgeber, welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat und in dem Bezirke der Kammer Witten zur Zeit der Wahl Wohnung, eine gewerbliche Niederlassung oder Beschäftigung hat. Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind, sind nicht wahlberechtigt.

Den Arbeitgebern stehen die mit der Leitung des Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mark übersteigt.

Die zur Wahl erscheinenden Personen haben sich im Wahltermine auf Erfordern des Wahlvorstandes über ihre Wahlberechtigung auszuweisen.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen sind und nur 4 Namen enthalten dürfen. 5694

Witten, den 19. November 1908.

Der Wahlkommissar für den Kammerbezirk Witten:
Rollmann, Königl. Bergrat.

Bekanntmachung.

Der auf **Dienstag, den 15. Dezember d. Js., vorm. von 10 bis 1 Uhr** angesetzte Termin zur Vornahme der Ergänzungswahlen für das **Kreis-Kaufmannsgericht** findet nicht statt. 5970

Hörde, den 1. Dezember 1908.

Der Vorsitzende des Kreis-Kaufmannsgerichts.
Dr. Luckhaus, Königlicher Landrat.

Grossartige Neuheit! D. R.-Patent angemeldet.
Weihnachtsbaum, dessen Zweige künstlich von Vogelfedern gemacht sind, ganz wie ein natürlicher Baum, unverwüstlich, hält immer, wenigstens 15—20 Jahre. Auf ein Jahr gerechnet, sind die Kosten für einen Baum von 60 cm
nur 10 Pfennig.



Jeder Baum hat 1 Reflektor, ein strahlenden Stern, 3 silberhelle brennende, harmonisch gestimmte Glocken, 6 schwebende Engel, 6—20 Kerzenhalter je nach der Größe des Baumes, 3 Kerzen. Jeder Baum ist fertig wie ein Schirm zusammenlegbar und kann von einem Kinde in fünf Minuten aufgestellt werden.

Sobald die oberen drei Kerzen angezündet sind, läuft der auf der Spitze befindliche Reflektor rund und läßt 8 silberhelle Glöcklein erklingen und erweckt den Glauben an ein in der Ferne ertönenden Glockengeläute. 6 in Silber erstrahlende Engel umschweben die Spitze des Baumes, als wenn sie die Herkunft des Herren verkunden wollten.

Ich versende einen Baum wie Abbildung, komplett mit allen obenstehend angegebenen Teilen in einer Länge v. 60 cm zu 1.60 Mk., 80 cm 2,50 Mk., 100 cm 5 Mk., 120 cm 7 Mk. per Stück. Zu jedem Baum habe ich passenden Schmuck, bestehend aus Silberpapieren, Lametta-Bluwen, Kugeln usw. in Sortiments von 0.60, 1.50, 3 und 5 Mk., Ein Baum mit einem Sortiment von Schmuck ist fertig und bedarf weiterer Zutaten nicht und ist so schön, daß jeder davon entzückt ist. Der Versand geschieht unter Nachnahme u. muß Porto und Verpackung extra bezahlt werden. 2—4 Bäume gehen auf ein Postpaket, so daß es sich empfiehlt, mehrere Bäume auf einmal zu bestellen.

8 Tage zur Probe!

Garantie: Nehme zurück, wenn nicht gefällt, und sende Geld wieder ein. Deshalb kein Risiko.

Reich illustr. Katalog mit vielen Neuheiten und Tausend Abbildungen erhält jedermann umsonst. Bei Sammel-Aufträgen wird zur weiteren Einführung 1 Rabattkarte mit Gratismarken, Wert 1.50 M., ganz ums. beigegeben.

Friedrich Wilhelm Engels,
Weltbekannte Stahlwarenfabrik und Versandhaus.
5932 **Gräfrath-Solingen Nr. 400.**

Eichwurzeln
Steckrüben
Runkeln
empfiehlt 5975
L. Weinberg.

Zum Blocksberg

hat schon manche Hausfrau das Backpulver gewünscht, mit dem ihr der Kuchen mißraten war. **Reeses Backpulver** verbürgt bei richtiger Anwendung immer ein gutes Gelingen u. gibt stets lockeres und daher gesundes Gebäck; trotzdem kostet es nur die Hälfte. Zu haben, wo **Reeses** unübertroffene **Puddingpulver** u. **Vanillinzucker** geführt werden. 5966

Reese Gesellschaft, Hameln.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Weidhaasschen Kurmethode bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbige basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben zu wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Alle, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem Kurinstitut Spiro spero (Paul Weidhaas) in Niederlößnitz bei Dresden in Verbindung zu setzen. 5963

Landbutter-Ersatz
ff. Margarine per Pfund 95 Pfg.
5973
empfiehlt **L. Weinberg.**